

zeige
n den
präch.
über-
zeige
n die
ndest

Ein Blick auf den Lustgarten während des gewaltigen Aufwärtches der deutschen Jugend. Links der Führer, der zu hunderttausend Schulkindern sprach.

Und deshalb haben wir damals die große Arbeits-
schlacht proklamiert, erfüllt von dem Entschluß, alles
zurückzustellen, um in erster Linie zwei Aufgaben
anzupacken und zu lösen, zwei Aufgaben, die in einem inneren
Zusammenhang stehen, die Rettung des deutschen

Bauernums durch die Sicherstellung des deutschen Bauernhofs und die Rettung der deutschen Arbeiterschaft durch die Sicherstellung des Arbeitsplatzes. (Vorganghaltender Beifall.)

Ich weiß, daß die nie zu verstehenden Gegner auch heute nicht müde werden, mit ihrer ewig negativen Kritik zu nörgeln, allein sie können das Tatsächliche unseres Kampfes damit nicht wegleugnen. Wir haben diese Schlacht vor über einem Jahr begonnen, und wer wagt es, ihren Erfolg zu bestreiten? Und wenn sie tausendmal mit ihren lächerlichen Auslegungen kommen, so kann ich darauf nur eines zur Antwort geben: Ihr habt früher regiert und konntet Euch zu keiner Tat entschließen und habt uns damals gezwungen zu reden. Heute versucht Ihr, meine verehrten Kritiker, auf einmal zu reden, während wir die Probleme angefaßt haben und trotz Eurer Nörgereien und trotz Eurer Kritik nach knapp einjähriger Arbeitsschlacht über drei Millionen Menschen wieder in die Produktion zurückbrachten. Ihr habt längere Zeit gebraucht, die Menschen arbeitslos zu machen, als Ihr uns Zeit geben wollt, sie in die Arbeit zurückzubringen, aber selbst das ist uns gelungen. Ich kann unsern Kritikern versichern, wir werden nicht eher ruhen, ehe wir nicht zunächst diese eine Aufgabe gelöst haben, und ich kann ihnen weiter versichern: Wir lösen sie nicht, um uns dann schlafen zu legen, im Gegenteil, dann werden wieder andere Probleme ihre Behandlung finden. Und auch hier wird unser oberster Grundsatz immer sein, die ganze Kraft auf die Erreichung eines Zieles anzusetzen.

Wir sind uns dabei auch über das folgende klar: Auch der Mittelstand wird nicht durch Kritik und Theorien gerettet, sondern gerade er hängt auf Gedeih und Verderb zusammen mit der Rettung des Bauernums und des Arbeiters. Hier muß man anfangen, und hier haben wir begonnen, und hier werden wir weiter fortfahren.

Wie wichtig es war, das Problem der Arbeitslosigkeit als vordringlichste Aufgabe anzufassen, ersehen wir heute noch viel klarer als vor wenigen Monaten. Wenn diese Arbeitslosigkeit noch drei, vier oder fünf Jahre gebauert hätte, würde das deutsche Volk in Millionen seiner Menschen das Arbeiten verlernt haben.

nicht aus schlechtem Willen, sondern einfach aus dem Zwang der Entzweiung. Wir hätten vor allem aber langsam den gelernten Arbeiter verloren. Gerade er ist jedoch volkswirtschaftlich gesehen mit unser wertvollstes Kapital. Denn insbesondere der gelernte deutsche Arbeiter wird von keiner andern Kraft in der Welt übertroffen.

Der Neuaufbau der Wirtschaft.

Indem wir mit gewaltigen Maßnahmen durch die Arbeitsbeschaffung von unten den Neuaufbau unserer wirtschaftlichen Lebens begannen, vergaßen wir keinen Augenblick die Aufgabe der allmählichen Abklärung dieser unserer Anleitung von oben durch die private Initiative. Wir sind uns alle über eines im klaren: der Lebensstandard unseres Volkes ist nicht zu halten auf dem Wege einer Bürokratisierung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens. Nur wenn es uns gelingt, die eminenten, schöpferischen, persönlichen Werte aller zum Einsatz zu bringen und ausleben zu lassen, wird die Gesamtsumme unserer Nationalfähigkeiten nützlich zur Auswirkung kommen. Nur soll der Staat dabei nicht des einen Herrn oder des andern Knecht sein. Die Autorität der Führung der Nation steht als Souveränität über jedem. Wir sind auch nicht bereit, das Vertrauen eines der wesentlichsten Voraussetzungen des wirtschaftlichen Gelingens des Wiederaufbaus von jenen böswilligen Elementen zerstören zu lassen, die glauben, daß Kritik an sich ein lebenswichtiger Beruf sei. Der Gedanke, in der Kritik an sich einen moralischen Selbstzweck entdeckt zu haben, ist für uns unerträglich. Nur der ist zur Kritik berechtigt, der eine Aufgabe besser lösen kann. Die Lösung der deutschen Aufgaben haben wir aber besser in Angriff genommen als unsere früheren Gegner und heutigen Kritiker. Und so wie wir uns dieser Kritiker erwehren, um das Vertrauen zu der Führung der Nation nicht erschüttern zu lassen, wollen wir aber auch unfererseits alles tun, um dieses Vertrauen zu befestigen. Millionen von Menschen, die am Aufbau tätig sein wollen, haben wir die Hand gereicht.

Millionen von einstigen Gegnern, sie stehen heute in unsern Reihen und werden von uns dank ihrer Arbeit und ihrem Können als Helfer am Aufbau nicht weniger geschätzt, als unsere eigenen, alten Parteigenossen.

Ich darf vor dem deutschen Volke bekennen, daß wir das Wesen unserer Autorität nicht in der Wirksamkeit von Kanonen und Maschinengewehren erblicken, als vielmehr in dem tatsächlichen Vertrauen, das uns entgegengebracht wird. Es wird heute vielleicht mancher Arbeitgeber und Unternehmer nicht verstehen wollen, wieso wir diesen 1. Mai zu einem Feiertag proklamieren, der von dem Arbeitgeber bezahlt werden muß. Ich möchte Ihnen hier die notwendige Aufklärung sagen: Die deutsche Wirtschaft hat früher mit Hunderten an Millionen Mark jährlich den Streit und Hader der Organisationen untereinander bezahlt, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber zerrissen und in zwei feindliche Streiter verwandelt hatten. Der Gesamtverlust an Nationalvermögen durch Streit und Ausverrumpung war ein gewaltiger. Der nationalsozialistische Staat hat diese primitiven und sinnlosen Methoden des Ausgleichs der wirtschaftlichen Interessen beseitigt. Die Ersparnisse, die der Wirtschaft dadurch zugute kommen, sind außerordentliche.

Es ist nur ein ganz kleines Opfer, wenn dafür die Unternehmer ihren Mitarbeitern den Tag vergütet, der ein Symbol sein soll für die Überwindung dieser Kämpfe und für die Herstellung einer wahren Volksgemeinschaft.

Erziehung zu neuer Volksgemeinschaft.

Der Sinn der nationalsozialistischen Idee, über Stände, Berufe, Klassen, Konfessionen hinweg, eine Volksgemeinschaft herzustellen, wird nicht erfüllt durch die nur äußere Annäherung bei einer Partei. Parteigenosse kann man durch Einschreiben werden. Nationalsozialist jedoch nur durch eine Umstellung des Sinnes, nach einem eindringlichen Appell an das eigene Herz.

Die Organisation einer Bewegung ist eine formale Erscheinung, auch wenn sie noch so genial und an sich richtig ist. Den inneren Wert geben ihr erst die Menschen, die ihrem Sinn entsprechend die Idee lebendig verkörpern. Es ist die Aufgabe der nationalsozialistischen Revolution, den

Millionen unserer Volksgenossen die Grundbedingungen klar zu machen, auf denen das Leben aller beruht. Was dem einzelnen die Natur gegeben hat, muß er als Beitrag wieder abstatten seinem Volk. Es kann nur ein Recht in dieser Gemeinschaft geben, das erwächst aus der Erfüllung der zugewiesenen eigenen höchsten Pflicht. Die Arbeit ist daher in keiner Form eine Schande, sondern der höchste Adel für jeden, der durch sie und mit ihr getreulich mit hilft am Aufbau des gemeinsamen Lebens, und damit beiträgt zur Erhaltung der Nation.

Der nationalsozialistische Staat ist entschlossen, die neue deutsche Volksgemeinschaft zu bilden. Die gigantischen Organisationen unserer Bewegung, ihre politischen Einrichtungen sowohl wie die Organisationen der SA. und SS., der Aufbau unserer Arbeitsfront genau so wie die Staatsorganisationen unseres Heeres, sie sind nationale und gesellschaftliche Schmelztiegel, in denen eben doch allmählich ein neuer deutscher Mensch herangebildet wird. Und was uns mit der heutigen Generation nicht gelingt, werden wir mit der kommenden vollenden, denn genau so sah wie wir um den erwachsenen Mann und die erwachsene Frau kämpften und kämpfen, ringen wir um die deutsche Jugend. Und sie wächst in einer anderen Welt heran und wird erst recht mitwachsen, einst eine andere Welt zu bilden. In unserer nationalsozialistischen Jugendorganisation schaffen wir die Schule für die Erziehung des Menschen eines neuen Deutschen Reiches.

Hammer und Sichel.

Der Nationalfeiertag des 1. Mai, den wir heute in ganz Deutschland feiern, hat in diesem Programm der Neubildung unseres Volkes aber eine besondere und gewaltige Bedeutung.

Wir alle reden von der menschlichen Kultur und den persönlichen Leistungen, aber nur die wenigsten sehen darin das Ergebnis einer gemeinsamen Arbeit von Geist und körperlicher Kraft. Nur zu sehr hat man sich im Laufe der Jahrhunderte angewöhnt, vom Unternehmer zu reden, vom Künstler, vom Bauherrn, die Techniker zu preisen und die Ingenieure zu loben, die Arbeitsteile zu bewundern, die Chemiker und Physiker mit Stücken in ihrer Arbeit zu verfolgen, den Arbeiter aber hat man meist vergessen. Man redete von der deutschen Wissenschaft, dem deutschen Handwerk, der deutschen Wirtschaft überhaupt, und meinte doch immer nur die eine Seite. Und nur so konnte es geschehen, daß man den treuesten Helfer nicht nur vergaß, sondern am Ende auch verlor. Wenn sie das Abzeichen des heutigen Festes, — das ein deutscher Künstler uns geschaffen hat — besehen, dann soll es Ihnen folgendes sagen: Sichel und Hammer sind ein Symbol des deutschen Bauern und des deutschen Arbeiters gewesen. Hochmut und Unvernunft eines bürgerlichen Zeitalters haben diese Symbole preisgegeben und verloren.

Der nationalsozialistische Staat wird diese unselige Entzweiung überwinden. Der Hammer wird wieder zum Symbol des deutschen Arbeiters und die Sichel zum Zeichen des deutschen Bauern, und der Geist muß mit ihm einen unerschütterlichen Bund bilden, so wie wir dies seit anderthalb Jahrzehnten predigen und propagieren. Und so sind wir an diesem Tage nicht nur zur Feier der deutschen Arbeit, sondern damit auch eines neuen deutschen Menschen zusammengetreten.

Der Führer an die Jugend.

Berlin, 1. Mai. Reichskanzler Adolf Hitler sprach auf einer Rundgebung im Lustgarten, wobei er folgendes ausführte:

Meine deutsche Jugend!

Ihr seid hier an dieser Stelle schon zum zweiten Male, um in einem neuen Deutschland den 1. Mai mitzufeiern. Dieses neue Deutschland soll Erfüllung bringen der Sehnsucht vieler deutscher Generationen. Ein Reich soll entstehen, stark und kraftvoll. Seine Kraft und seine Stärke aber kann nur liegen in seinen Bürgern. Seine Bürger aber werden nicht nur das sein, was sie zu sein vorher gelernt haben, was wir vom kommenden Deutschland erheben und erwarten, das müßt Ihr, meine Jungen und Mädchen, erfüllen. Wenn wir ein Deutschland der Stärke wünschen, so müßt Ihr ein stark sein. Wenn wir ein Deutschland der Ehre wiederherstellen wollen, so müßt Ihr ein Volk der Ehre werden. Wenn wir ein Deutschland der Ordnung vor uns sehen wollen, müßt Ihr die Träger dieser Ordnung sein. Wenn wir wieder ein Deutschland der Treue gewinnen wollen, müßt Ihr selbst lernen, treu zu sein. Keine Jugend dieses Reiches, die nicht von Euch selbst vorher geübt wird, keine

Wir wollen, wenn schon ein ganzes Jahr in tausend Aufregungen, in Pressenauflagen und Reden der Geistesarbeiter gepriesen wird, an diesem Tage jene Millionen armen Soldaten der Arbeit im Schweiße ihres Angesichtes getreulich mitteilen, in Stadt und Land, auf dem Ader, in der Fabrik und in der Werkstatt, die Güter zu schaffen, die unser Volk mit Recht in die Reihe der Kulturnationen der Welt hineinheben und in Ehren bestehen lassen.

Und es ist deshalb auch unser Wille, daß an diesem Tage für alle Zukunft das ganze deutsche Volk sich auf seine Gemeinschaft befinnt und über alle sonstigen Zwistigkeiten hinweg immer wieder erneut die Hände in innerer Erkenntnis zum gemeinsamen Bund reicht, den wir deutsche Volksgemeinschaft nennen. Wir wollen aber diesen Tag auch nicht vorübergehen lassen, ohne erneut in voller Einmütigkeit vor der ganzen Welt das gemeinsame Lebensrecht von uns allen zu vertreten.

Deutschlands Lebensrecht.

Das deutsche Volk hat, angefangen von seinem ehrwürdigen Reichspräsidenten bis zu jedem Arbeiter und jedem Bauern, nur den einzigen Wunsch, durch seine Arbeit nach seinem Willen glücklich und heil zu werden. Es kennt keine Rache und wünscht keine Eroberungen. Es möchte jedem Volke die Hand zur Verständigung und zur Versöhnung reichen.

Aber es wird auch ewig unbeirrbar sein eigenes Lebensrecht verteidigen und gegen jedermann in Schutz nehmen. Es wird vor allem niemals Verzicht darauf leisten, ein Volk mit gleichen Rechten zu sein, sowie es auch jederzeit gewillt ist, für die Erhaltung des Friedens und der Wohlfahrt auf dieser Welt nicht geringere Opfer zu bringen, als andere Nationen sie zu bringen ebenfalls bereit sind.

Wir wollen, meine deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen, die sie in dieser Stunde in den Tausenden unserer Städte, Marktflecken und Dörfer, den 1. Mai mitfeiern, aber auch nicht vergessen, demütig dem zu danken, der uns durch ein ganzes Jahr unsere Arbeit erfolgreich gedeihen ließ, und wollen ihn bitten, auch für die kommende Zeit unserem Volke seinen Segen nicht zu verweigern.

Vor allem aber möge die Vorsehung unsere schärfste Hoffnung in Erfüllung gehen lassen, daß unsere deutschen Menschen sich immer mehr zusammenfinden in gegenseitiger Rücksicht und gegenseitigem Bestehen, um endlich das Ziel zu erreichen, für das unser Volk seit Jahrtausenden kämpfte, viele Generationen litten und Millionen sterben mußten.

Ein freies Volk in einem starken deutschen Reich! (Ununterbrochener, nicht endender Beifall.)

Bei den letzten Worten des Führers erhoben sich die Massen auf den Tribünen wie ein Mann. Zwei Millionen reckten stolz den Arm zum Schwur in die Höhe und sangen voll tiefer Ergriffenheit das Fort-Wesellied.

Unter dem begeisterten Jubel der Menge verließ dann der Führer mit seiner Begleitung das Feld. Die Reichswachkapelle spielte den großen Zapfenstreich und „Ich bete an die Macht der Liebe“, das Deutschlandlied folgte.

Kraft, die nicht von Euch ausgeht, keine Größe, die nicht in Eurer Disziplin ihre Wurzeln hat. Ihr seid das Deutsche Land der Zukunft, und wir wollen daher, daß Ihr so seid, wie dieses Deutschland der Zukunft sein soll und sein muß. Ihr müßt daher aber auch alles das vermeiden, was dem Deutschland der Vergangenheit den Stempel des Unedlen aufträgt. Ihr müßt vor allem in Eurer Jugend lernen, etwas zu vermeiden, dessen Ihr Euch im späteren Leben sonst nur noch schwer entwinden könnt: Ihr müßt den Geist der großen Gemeinschaft, wo er Euch in der Kindheit zu eigen ist, pflegen, müßt ihn niemals mehr von Euch lassen, auf daß Ihr einst als Erwachsene nicht wie in den Zeiten der Vergangenheit in Klassen, in Ständen usw. auseinanderfällt, sondern ein Volk der Zukunft im Großen das seid, was Ihr im Kleinen in Eurer Jugend ward: Eine Gemeinschaft, eine Gemeinschaft deutscher Menschen, die deutsche Volksgemeinschaft. Sie beruht auf Euch; Ihr seid deren Träger, und Ihr müßt in der Jugend lernen, diese Träger zu sein. In diesen Jahrhunderten wurde das erreicht, was heute Wirklichkeit geworden ist. Und Ihr habt das Glück, mit in diese große Zeit hineinzuwachsen.

Kommunistenaufstand im Osten von Paris.

Paris, 2. Mai. (Gg. Radiodienst.) Die Maiterei, die fast in ganz Frankreich ohne nennenswerte Zwischenfälle verlief, ist im Osten von Paris zu einem regelrechten Aufstand der Arbeiter gegen die Polizei ausgeartet. Ein ganzes Stadtviertel befindet sich im Belagerungszustand. Es läßt sich augenblicklich noch nicht übersehen, wie die Straßenschlacht enden wird, die seit den späten Abendstunden zwischen Kommunisten und mehreren 1000 Polizeibeamten und mobiler Garde geführt wird.

In den Abendstunden, hatten die Kraftfahrzeugführer des öffentlichen Verkehrs ihre Wagen zum Nachdienst aus der Garage geholt. Dies wurde von den Kommunisten als Bruch der Arbeitsruhe angesehen. Im Nu hatten sich mehrere 100 Demonstranten versammelt, die die Kraftwagen mit Steinen bewarfen. Die Polizei, die zunächst nicht die Ruhe herstellen konnte, forderte Verstärkungen an. Als diese eintrafen, nahmen die Kommunisten eine immer drohendere Haltung an. Schließlich zogen sie sich in einige Nebentrassen zurück und verbarrikadierten sich in den Wohnungen. Erst jetzt begann die Schlacht, die lebhaft an die blutigen Ereignisse von Wien erinnert. Aus den Fenstern wurden die Beamten beschossen und mit sämtlichen zur Verfügung stehenden Gegenständen beworfen. Die engen Straßen gestalteten es der Polizei nicht, energisch vorzugehen, ohne ihr Leben aufs Spiel zu setzen. Die Kommunisten nutzten das aus und schickten immer wieder Gruppen von 50 Mann auf die Straße, die Pfastersteine in die Wohnungen trugen, die dann aus den Fenstern als Wurfgeschosse benutzt wurden. An einer anderen Stelle wurden Schlingengräben ausgehoben und ebenfalls durch Steinbarrikaden geschützt. Gegen Mitternacht zählte die Polizei bereits einen Toten und 11 Verletzte durch Schüsse

oder Wurfgeschosse. Die Wut des Pöbels stieg von Stunde zu Stunde. Die Polizei stand den Angriffen wegen der Dunkelheit, vor allem aber auch wegen der zu engen Straßen, machtlos gegenüber. Nach und nach rückten aus allen Stadtteilen Polizeiverstärkungen an, so daß gegen 1 Uhr bereits mehrere 1000 Mann versammelt waren, die unter dem unmittelbaren Befehl des Polizeipräsidenten standen. Um unnützes Blutvergießen zu vermeiden, hat sich die Polizei in den frühen Morgenstunden in ihre Stellung zurückgezogen und sich darauf beschränkt, das ganze Viertel abzuriegeln. Große Scheinwerfer bescheinigen die Häuserfassaden. Die Arbeiter errichteten auf den Straßen neue Barrikaden und legten an verschiedenen Stellen Schutzfeuer an. Die Polizei will den Anbruch des Tages abwarten, um dann einen energischen Vorstoß zu unternehmen.

Handelsvertrag Deutschland-Südslawien abgeschlossen.

Belgrad, 1. Mai. Die zwischen Vertretern der deutschen und der königlich südslawischen Regierung seit einiger Zeit in Gang befindlichen Verhandlungen, die auf beiden Seiten in freundschaftlichem Geiste geführt wurden, haben heute zur Unterzeichnung eines Handelsvertrages geführt. Gleichzeitig mit dem Handelsvertrag wurde ein Abkommen über den Reiseverkehr und ein Konjunkturabkommen abgeschlossen.

Neuß am National-Feiertag.

Mittwoch, 2. Mai 1934

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 - Nummer 108

Neuß am National-Feiertag.

Stadt in Maien.

Man überreißt nicht, wenn man sagt, daß unsere gute alte Stadt Neuß sich selten, was den Umfang anbelangt, sogar noch nie so geschmückt hat, wie an diesem feierlichen ersten Maientag, dem nationalen Feiertag. Die Schaufenster und die Giebel, die Häuser und die Fenster, die Fahrzeuge aller Arten, selbst die Straßenbahnoberleitung trugen reichen Schmuck. Besonders fein hatte sich das Rathaus gemacht, und schon früh bewegte sich eine festliche Menge an diesem unglaublich schönen Maientag, der gleich schon sommerliche Temperatur brachte.

Um dem Wetter einen gütlichen Vergleich anzubieten, muß man schon von „Kirmeswetter“ sprechen, das in Neuß ja durchschnittlich als die Höchstleistung von Petrus angesehen wird, oder als Wandervetter, „Kaiserwetter“ hieß es auch einmal; und das will sagen, daß es ein Wetter ohne jeden Grund zur Beanstandung war.

Manche Straßen hatten gewetteitert, am schönsten geschmückt zu haben; in einigen Straßen, so in der Glockhammer-Nachbarschaft, waren die Fahnenketten aufgehängt worden, aber aller künstlicher Schmuck verblaßte vor dem, den die Natur angelegt hatte. Namentlich die Kastanienbäume standen in voller Blüte und auch noch manche Obstbäume standen im Dienste des Nationalfeiertages, indem sie ihm ihre weissen und rotweissen Blüten entgegenhielten. Die Hammer-Landstrasse war bis zum Rhein mit Fahnenmasten bestückt.

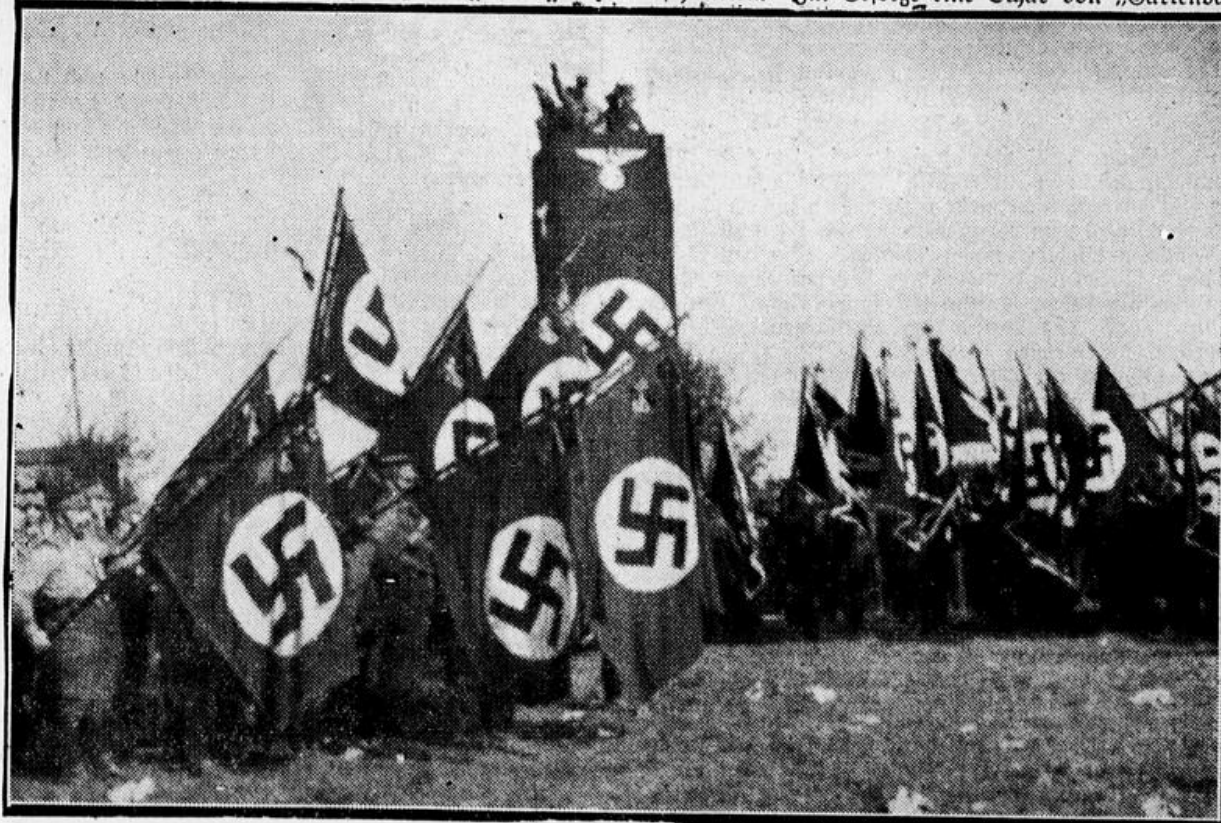
Am frühen Morgen wachte die Hitlerjugend mit Trommeln und Fanfaren, in den Kirchen der Stadt fanden gut besuchte feierliche Hochämter statt, die den Segen Gottes auf die Arbeit der Nation und ihrer Führer herabschickten, wobei die Kirchensöhne aller Pfarren in Tätigkeit traten. In besonderen Gebeten wurde des Sinnes dieses Tages gedacht, und dann versammelten sich in allen Betrieben der Stadt die Belegschaften mit ihren Führern. Nach kurzen Ansprachen, die auf den Inhalt des nationalen Feiertages eingingen, fanden dann überall die Verpflichtungen der Betriebsführer und des Vertrauensrates statt.

Währenddessen hatten sich die Schulen der Stadt auf der Reitwiese am Rhein eingefunden, wo sie der Uebertragung aus Berlin lauschten; in wohlgeordneten Reihen waren alle Schulen mit ihren Bannern eingetroffen, singend und musizierend, und bald entwickelte sich auf der in herrlichem Maienlicht sich dehnenen Wiese, an der vorbei ruhig und gelassen der deutscheste aller Ströme weertwärts floss.

Reich an Eindrücken und Empfindungen war dieser Nationalfeiertag, und er nahm Herz, Ohr und Auge in gleichem Maße in Anspruch. Auch die Weine mußten mitwirken; denn dieser Weg des Festzuges war keine Kleinigkeit; aber da Be-

wegung noch selten geschadet hat, da vor allen Dingen manche, die sich sonst immer nur zwischen Fabrik, Geschäft und Wohnung zu bewegen pflegen, einmal dringenden Hinweises darauf bedurften, wie tief man auf diese Art wird, so dürfte dieser große Weg des Festzuges auch noch einen weiteren Zweck erfüllt haben. Daß man solche Leistungen praktischerweise nicht auf allzu hohen Absätzen absolviert, das ist ebenfalls für die Damen eine Nebenlehre des feierlichen Tages.

Der Festzug hatte eine so gewaltige Beteiligung gefunden, daß er erst gegen 4 Uhr vollends von der Festwiese ausgeworren war, und da zeigte es sich, daß die gewaltigen



Totengebenken.

Rheinwiesen auch die zehnfachen Menschenmengen mühelos geschuldet haben würden. Wieder konnte man bei der Betrachtung des Festzuges feststellen, wie viele und große Betriebe die Stadt hat, wie viele Menschen aus Handel, Handwerk und Industrie ihren Lebensunterhalt beziehen. Im Zuge marschierten alle Neusser Betriebe, alle Meister, alle Arbeiter und Gesellen, die SA, Heiße und Arbeiter, Männlein und Weiblein, alt und jung, kurz — alles was arbeitet in dieser Stadt. Die Straßen und die Fenster waren überall von Zuschauern umfüllt, trotzdem auch das Zuschauen eine sehr große Leistung war, wenn man die beiden Stunden des Vorbeimarsches, vielleicht sogar in der Sonne, ausgehalten hat.

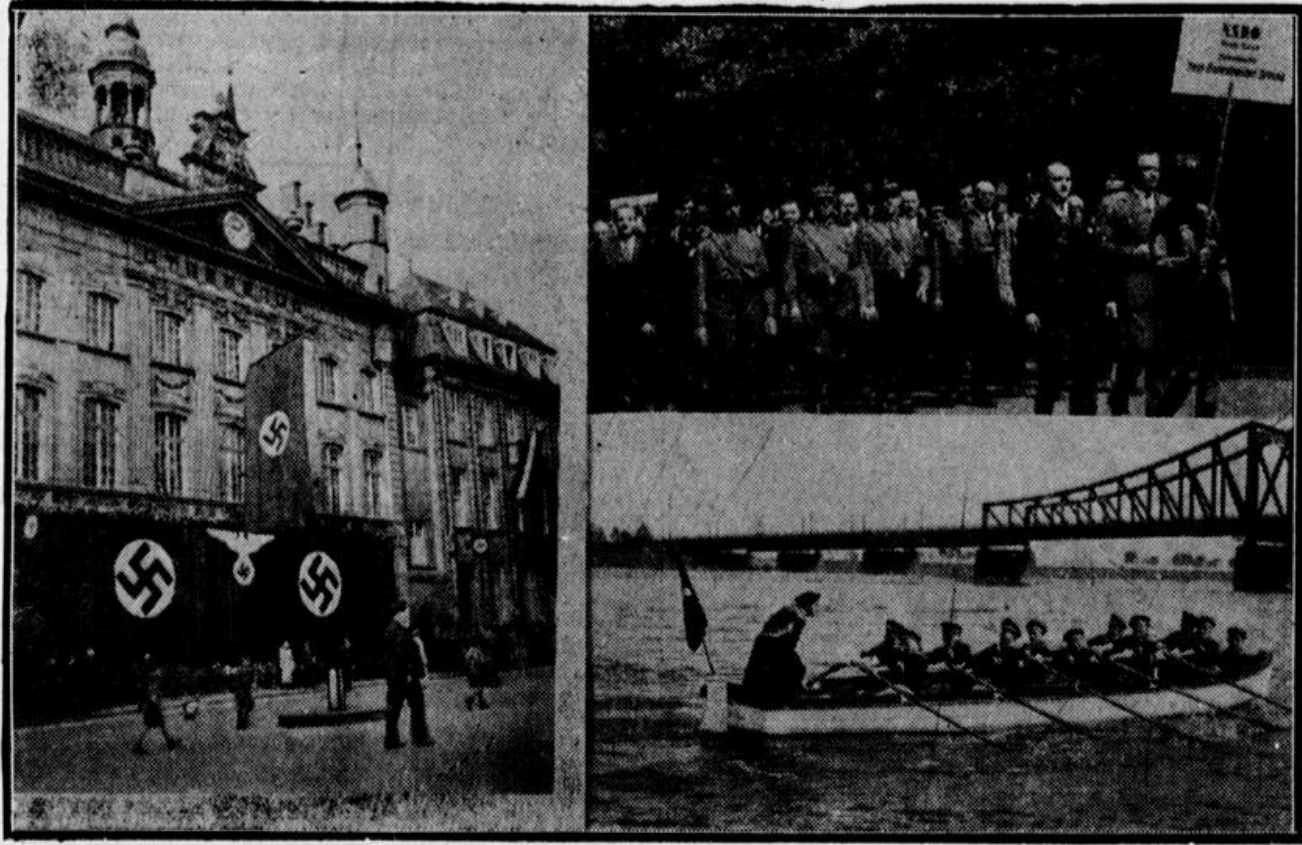
mit ihrem Werkzeug. Die „Kraft durch Freude“ zeigte sich in mehreren Geleiten. Zunächst ein riesiges D.M.F.-Zeichen; dann kündigte sich himmelnd der Anfang einer Reuther Rheinflotte an, während ein Schienenzepp, seiner Bestimmung entgegengelehrt, langsam herankam. Die HJ präsentierte ein Lagerleben mit einem Zelt, vor dem man sich in gedrängter Fülle brot- und würstschneidend aufhielt. So ein hübsches Siedlerhäuschen mit lebendigem Vieh ist auch nicht zu verachten. Ein großes Modell eines Hingaplastes zeigte, wie Versammlungskstätten gestaltet werden können. Die „Pomona“ ließ sich ebenfalls mit einem schönen Wagen ihrer „Fakultät“ sehen.

In langer Reihe zog, d. h. fuhr das Handwerk heran. Der Dachdecker begnügte sich mit einer Reihe „Bannen“ auf dem Dachstuhl, um seine Qualitätsarbeit zu belegen. An dem Riesenarbeitstisch der „Möbeler“ hatte die halbe Annung Platz gehabt. Dann kamen wieder, wie schon so oft, die Schmiede, die Sattler und Polsterer, die Friseur mit wirklich reizenden und leuchtenden Exemplaren von — Frisuren. Ein Jodel war der Garten. Die Schneider lieferten Maharbeit, die Schuster sahen „wie einst“ am Tisch mit der berühmten Glaskugel; mit den Vätern und Meßgern kamen die Leute, ohne die man nicht leben kann. Die Schreiner versteckten sich hinter einem großen Hobel und viel „Trönd“, während Motorräder und Treträder von der Existenz der Mechaniker kündeten. Gleich hinter ihnen ihre Verwandtschaft, die Schlosser, Handel und Gewerbe zeigten ihre Abzeichen in stattlicher Größe. Den Schluß machten einige „Schwarze“, die der ganz unmahgeblischen Ansicht waren, es müsse noch mehr „gefeuert“ werden. Fast alle Wagen waren in Maiengrün und Blumen getaucht und recht geschmackvoll hergerichtet. In vielen Kraftwagen folgten dann noch die Opfer des Kriegees und der Arbeit.

Nach der willkommenen Pause, während der übrigens zwei veritable Gulaschkanonen, zur Ansicht vorbeifahrend, das Mit-tageessen erledigten, formierte sich der Zug wieder, der nun auf den Straßen zum Rhein aufzubreche, zur Festwiese.

Die Reitwiese am Rhein.

Auf den weiten Rheinwiesen, zwischen den beiden Brücken, entwickelte sich ein Lagerleben, wie man es wohl auch hier noch nicht gesehen hat. So ähnlich muß es gewesen sein, als Karl der Kühne vor den Toren von Neuß lag, nur daß es diesmal ein friedliches Bild war, wenn auch Tausende „ins Gras saßen“. Ganz Neuß schien einmal seiner gewohnten festen Wohnstube überdrüssig zu sein. In der Stadt muß es zu der Zeit sehr still gewesen sein, denn man konnte sich nicht gut vorstellen, daß in Neuß noch viel mehr Menschen seien, als sich hier auf dem Rasen gemächlich machten, zudem noch viele, die den Marsch nicht mitgemacht hatten, zur Hammer Landstraße oder zur Reuther Brücke spaziert waren, um sich das ungewöhnliche Schauspiel anzusehen.



Auch das Rathaus hat sich festlich geschmückt. Betriebsgemeinschaft N.G.B. im Festzug. — Marine Hitler-Jugend bei der Bootsparade.



Der Kommandant.
Kreisleiter Bärger spricht.

Und immer tönten noch von einem hohen Kommandant, die Anweisungen für die nicht endenwollende Menschenmenge, damit die einzelnen Gruppen richtig in ihre Abteilungen ge-
teilt würden. Das befohlene Oberbürgermeister Selberg
selbst, der mit Kreisleiter G. Bärger den Feldherrnhügel
besetzt hielt.

Von der Brücke herab war es ein imposantes Bild, auf das
die Sonne immer noch übermütig herniederlachte, nur daß
man sie jetzt wirklich nicht mehr hätte miffen mögen und auch
ein feischer Lustzug vom Rhein her merklich erfrischte. Auf der
weiten Fläche wimmelte es von Menschen. In das Schwarz
der bei dieser Witterung verwünschten Lederhosen der Männer
mischten sich die hellen Punkte der sommerlichen weiblichen
Gewandung und das Braun der Uniformen. Über dem
Platz wehten die Fahnen und auch die Musik, die Kapelle
Kennefeld und der Spielmannszug Rülchen durften
noch nicht feierabend machen, obwohl man sich gut vorstellen
konnte, daß gerade die Leute mit der großen Tröt' an diesem
Tag der Arbeit am meisten geleitet hatten. Mitten auf dem
Platz erhob sich ein Matbaum, der sinnvoll die Wappen
der verschiedenen Innungen trug.

Auf die Verkaufsbuden wurde fast Sturm gelaufen.
Für die erlittenen Strapazen entschädigten ungezählte belegte
Brötchen und wohl noch mehr Flüssigkeit. Man machte es sich
so bequem wie möglich, und der einzige Nachteil dieses gemüt-
lichen Lagerlebens war, daß schon bald wieder zum Aufmarsch
gerufen wurde. Dadurch kamen viele zu kurz, die sich sozu-
sagen gleich 'häuslich' niedergelassen hatten. Ein
begonnenner Dauerkauf etwa — man sieht, es war auf
weite Sicht geplant worden — mußte abgeblasen werden, weil
man in Berlin nicht gut darauf hatte Rücksicht nehmen können
usw. Am Rhein wurden eifrig Fußwäschungen vorgenommen;
auch sonst hatte man sich gerne dicht ans Wasser gelagert, bis
ein kräftiger Wellengang, von einem Dampfer verursacht, eine
plötzliche Ueberraschung brachte.

Doch das waren nur die Kleinigkeiten, die sich so
rings um das große Ereignis abspielten. Immer wieder be-
geistert ist eine Parade der Wasserportler, die
wohl selten vor einer so großen Zuschauermenge wie gestern,
vorstatten ging. Bewimpelt zog die stolze Flotte der Ruder-
und Raddelboote vorüber und besetzte dann nochmals rhein-
aufwärts an den vielen, vielen Menschen vorüber. Hieran



Oben: Mit Autos und Schiff hinein in die Freiheit
Unten: Ein leeres Raiböschgen. — „Denn all die Schusterjunge hant immer jode Senn“.

nahmen die Boote des R. C. und des W.S.V., sowie die Rutter
der Marine-Gitar-Jugend teil.
Aber bald schallten wieder Kommandos über das Feld.
S.M., Arbeitsdienst und Marine Sturm trafen an und bildeten
eine lange Gasse, durch die dann Reiter, Musik und ein Wald
von Fahnen anrückten. Überall kam Bewegung in die
Lagernden, denn gleich sollte man die Rede des Führers hören.

Ansprache des Kreisleiters Berliner Uebertragung.

Kurz vor 4 Uhr, ehe die Uebertragung aus Berlin begann,
hielt Kreisleiter Erich Bärger eine kurze Ansprache an die
Kameraden und Kameradinnen der Arbeit. Der heutige 1.
Mai zeige uns allen im deutschen Volke und auch der ganzen
Welt die größte Erregung der nationalsozialistischen
Revolution, nämlich, daß wir ein einziges kräftiges
Volk geworden seien. Alle Unterschiede seien verschwunden,
alle Klüfte überbrückt, Führer und Gefolgschaft in den Be-
trieben hätten einander Treue gelobt, zusammenzusehen und
zu arbeiten für Deutschlands Größe.

Die ganze wertvolle Neuzug Bevölkerung habe sich hier
versammelt, hier wo die Silhouette von Neuf herübergrüße
und uns durch die Vergangenheit gemahne, alles das zu pfle-
gen und zu hegen, was groß und stark und kräftig im Volke
war. Und der deutsche Schicksalsstrom mahne hier, in Zukunft
zusammenzusehen und zusammenzuhalten in treuer Kamerad-
schaft, daß unser Volk wieder frei, groß und stark werde.
Wenn in kurzer Zeit der Führer zu dem ganzen schaffenden
Volke spreche, so werde damit dokumentiert, daß ein tausend-
jähriger Kampf siegreich abgeschlossen sei. Man sei ein
Volk, eine Nation geworden. Die Besten hätten sich
diesem Ziel gewidmet, daß Deutschland ein Volk werde. Man
sei beglückt, daß es heute geschehen sei. Man wolle aber auch
nicht vergessen, daß dies nur möglich geworden sei, weil vorher
Volksgegnossen ihr Alles dafür geopfert hätten. Darum wolle
man die Millionen Gefallenen des Weltkrieges und die Toten
der Bewegung still gedenken. Ihnen zu Ehren wurde das Lied
„vom guten Kameraden“ gespielt.

Dann wurde auf Berlin umgeschaltet und nachdem Dr.
Goebbels ein eindrucksvolles Bild von der großen Feier in
Berlin gegeben hatte, sprach der Reichskanzler zum
deutschen Volk. (Wir haben an anderer Stelle über die
Rede berichtet.)

Der Kanzler hatte geendet. Tausendstimmig sang das
Heil auf, und dann das Horst-Wessel-Lied. Die Massen auf den
Rheinwiesen erhoben sich.

Kreisbetriebszellenobmann Mahner sprach. Er sprach
von einer Zeit des wirtschaftlichen Kampfes, in der alle zu-
sammenstehen mußten, Hand- und Kopfarbeiter, Unternehmer
und Arbeiter. Daß die Gemein- schaft erreicht werde, da-
für sei auch am 1. Mai das Gesetz zur Ordnung der Arbeit in
Kraft getreten. Wie Ehre, Kampf und Opferwillen auch den
Weg der S.M. und S.S. gezeichnet hätten, so sollten auch die
Kameraden der Arbeitsfront von demselben Geist beseelt sein.
Nicht daß der Einzelne lebe, sondern die Gemeinschaft, das
deutsche Volk, darum gehe der Kampf.

Nach einem Lied der im Deutschen Sängerbund vereinigten
Männergesangsvereine unter Leitung von Musikdirektor Peter
Breuer, sprach Oberbürgermeister Selberg, der die
Mafteier als ein Volksfest, ein Frühlingsfest, den Tag
als den Ehrentag des deutschen Arbeiters bezeich-
nete, und eine Gemeinschaft zwischen S.M. und Arbeitsfront
betonte.

H.-Bannführer Schilling erinnerte dann noch an
den Berufswettkampf und gab die Sieger bekannt.

Der Berufswettkampf.

Folgende Jungens und Mädels wurden ausgezeichnet: Ehren-
preis des Gebietes Ruhr-Niederrhein der Gitterjugend: Willy
Seeger. Dertliche Ehrenpreise: Berufsgruppe Metall: Horst
Zahn, Heinrich Otten, Wilhelm Hüllenkrämer,
Matthias Ponzelar, Anna Boich. — Berufsgruppe
Lebensmittel: Heinrich Süßinger, Josef Dopp-
stadt. — Berufsgruppe Nahrung und Genuss: Willy Reuf-
fer, Karl Poser, Elisabeth Heydt, Christel Gähnen.

Berufsgruppe Chemie, Papler und allgemeine Fabrikation
Willy Seeger, Leopold Neu, Gili Steins. — Berufs-
gruppe Heimarbeit: Franziska Bonnen, Maria Stre-
rath, Gertrud Junfers. — Berufsgruppe Deutsche An-
gestellten: Josef Gohmann, Heinrich Reinard,
Heinz Kosselen, Wilhelm Schlichter, Elfab. Peters.
— Gruppe Landwirtschaft: Josef Gagemus, Katharina
Bretter. — Gruppe Baugewerbe: Hans Gerresheim,
Werner Hagen.

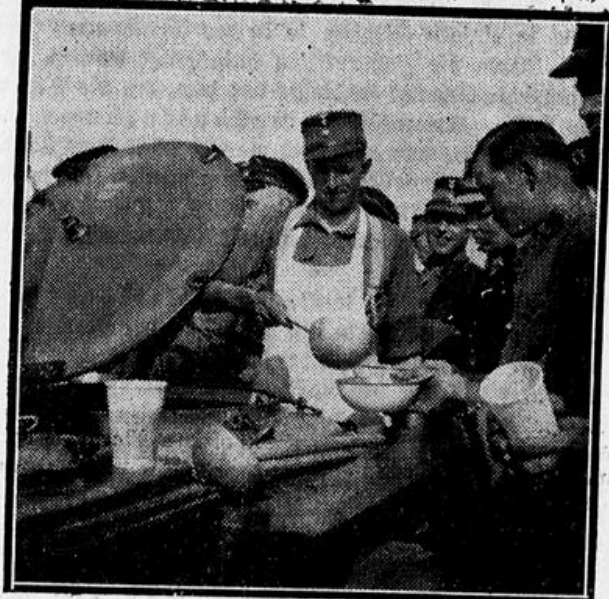
Dann noch ein Lied, und der Abmarsch begann. Die
Menschenmengen wälzten sich auf drei Straßen zurück zur
Stadt. Die Straßenbahnen waren überfüllt. Eine Stunde
dauerte das Geschiebe, zwischen dem hier und da Musik auf-
klang. Zurück blieben wehende Banner und eine weite grüne
Wiese, auf der die vielen Menschen mannigfache Spuren ihres
Hierseins gelassen hatten. Und droben am Himmel ging die
Sonne im Wolkendunst unter, bis schließlich dicke Gewitter-
Wolkenwände sich hinter einen Tag voll Sonne und Frühlings
schoben.

Gegen 9 Uhr abends zogen rings um die Stadt Gewitter
auf, während sich viele Betriebe zu Saalefeiern zusamen-
gefunden hatten. So ging der Tag zu Ende, der auf eine
einzigste Art die große Schicksalsverbundenheit aller schaff-
enden Deutschen gezeigt hatte, ein Feiertag der Arbeit, hinter
dem wieder ernst und fordernd das Wort steht „Ans Werk!“

Die Mafteier der Jugend.

Am Vorabend schon hatte die Jugend eine Feierstunde auf
den Rheinwiesen. Nach Einbruch der Dunkelheit zog die
Gitterjugend mit frischem Spiel und hellem Sang aus
der Stadt, voran die Franzosenblätter und der Spielmannszug
des Jungvolkes, dann der Musikzug der Gitterjugend, die
Bannerträger und die Gefolgschaften von Neuf-Mitte und
Neuf-Nord. Die Gefolgschaft von Neuf-Süd hatte sich mit der
Jugend von Grimlinghausen vereint, und dort das Mafteuer
abgebrannt.

Auf dem Rheindamm war ein riesiger Holzstoß aufge-
schichtet, aus dem bald die Flammen hoch zum Himmel loder-
ten, während die Jugend um ihn versammelt war und ihn
Geldnis ablegte. Ein Junge sprach den Flammen-
spruch, und dann wurde die Volkshaft des Reichs-
jugendführers an die deutsche Jugend verlesen, wie



Verdiente Labung.

Überall im Reich zu dieser Stunde. Von den jungen Hand-
werkern war ein Matbaum mitgeführt worden, der feier-
lich auf der Festwiese errichtet wurde, womit ein schöner alter
Brauch wieder auflebte. In später Stunde ging es dann in
die schon ruhende Stadt zurück.

Die Feier der Stadtverwaltung.

Im Zeughausaal waren die Beamten und Angestellten
der Stadtverwaltung zusammengekommen, wo Oberbürger-
meister Selberg den Vertrauensrat berief, ihn an
seine Pflicht gemahnte, den Geist des Nationalsozialismus in
die Reihen der Beamten und der Arbeiterschaft hineinzutragen
und ihn dann vereidigte. Nach einer kurzen Ansprache von
Ortsgruppenleiter Völkke, in der dieser zu dem National-
feiertag sprach, den man in diesem Jahre in Deutschland wie
nie zuvor gefeiert habe, nahm Oberbürgermeister Selberg die
Ehrung einer Anzahl Jubilare vor. Im Geiste altpreussischen
Beamtentums müsse weiter gearbeitet werden. Zum Schluß
brachte der Oberbürgermeister ein Heil auf Vaterland und
Vaterstadt aus.

„Zwischen Cranenburg und Neuf.“

Deutschland-Bildheft: „Grenzland am Niederrhein“.
Im Einvernehmen mit dem Landesverkehrsver-
band Rheinlande. V. Godesberg, der die Ver-
kehrswerbung auch des Niederrhein-Bezirks
nunmehr betreut, hat der unter Führung der In-
dustrie- und Handelskammer Arefeld stehende Verband für
Verkehrsverbesserung am linken Niederrhein, ein Bildheft:
„Grenzland am Niederrhein“ herausgebracht. Zu
seiner Vorbereitung sind aus einer Fülle photographischer
Materials 56 der besten Bilder ausgewählt worden, die im
Rahmen des Festes zusammengestellt, eine überaus plastische
Schilderung von Landschaft, Kunst, Kultur und Wirtschaft in
ihrer Schönheit und Vielfältigkeit bringen. Keiner ähnlichen
Veröffentlichung ist es bisher gelungen, solch lebendigen Einblick
von der Eigenart der engeren Heimat zwischen Cranen-
burg und Neuf, zwischen Rhein und Maas, zu vermit-
teln. Die drucktechnische Wiedergabe der Bilder, die mit tur-
gen Erläuterungen in deutscher, holländischer und englischer
Sprache versehen sind, ist einwandfrei. Trotz aller dieser Vor-
züge beträgt der Preis des Festes nur RM. 0,20. Es erscheint
gerade rechtzeitig zu Beginn der Wander- und Reisezeit, als
eindrücklicher Mahner an Jung und Alt, sich die Schönheiten
der Heimat zu erwandern.

Dem Fest, das im Buchhandel, bei Reisebüros und Ver-
kehrsvereinen vorräig, gegebenenfalls unmittelbar durch den
Verband für Verkehrsverbesserung am lin-
ken Niederrhein, Arefeld, Nordwall 39, bezogen werden
kann, ist weiteste Verbreitung zu wünschen.

Stadt-Nachrichten

Neuß, 2. Mai 1934

Maria, Maienkönigin!

Erste Maianacht.

Am Montagabend wurde in den Kirchen in Stadt und Land die Reihe der Maianächten eröffnet. Im ehrwürdigen Quirinuskloster war Dämmerung; nur um das Bild der Madonna mit dem Kinde flutete heller Kerzenschein, und da thronte die Maienkönigin in einem Wald von Blumen über der Krypta; ringsherum standen viele hundert weißgekleidete Kinder, Kränze aus Rosen in den Haaren. Die übrige gehaltene Raum des Münsters lag in der Dämmerung des stillen Mai-Vorabends, nur von den hochstrebenden Säulen, in der Kriegerdenkmal-Kapelle und vor den Nebeneinfahrten glommen Kerzen und verströmten die Blumen des Frühlings ihren Duft.

Die erste Mai-Andacht war von einer gewaltigen Menge von Gläubigen besucht; Pfandkassen hielten die Andacht und wandte sich in einer kurzen Ansprache an die Gemeinde. Er empfahl das Vaterland und das Volk in den Schutz der Himmelkönigin, bat um Segen für die Arbeit der Nation und ihrer Führer, ersuchte den Beistand in allen Nöten des ganzen Landes und des katholischen Volkes insbesondere, und stellte namentlich die katholische Jugend und das katholische Kind in den besonderen Schutz der Gottesmutter.

Von Orgelklang und Geigen begleitet sang der Kirchenchor unter Leitung von Musikdirektor Peter Breuer innige Marienlieder.

Anschließend an die Andacht zu Ehren der Maienkönigin wurde, nachdem die Kirche dann in ein Meer von Licht tauchte, der lautmalerische Segen gegeben und dann erklang das schönste Marienlied:

„Maria, Maienkönigin,
Dich will der Mai begrüßen;
O, segne ihn mit holdem Sinn
Und uns zu Deinen Füßen.
Maria, Dir empfehlen wir,
Was grünt und blüht auf Erden.
O, laß es eine Himmelszier
In Gottes Garten werden.“

O laß die Blumen um und um
In allen Herzen sprechen,
Daß in der Seelen Heiligtum
Den Mai sie neu erschließen.
Die Seelen kalt und glaubensarm,
Die mit Verzweiflung ringen,
O mach sie hell und liebewarm,
Damit sie freudig singen.“

Und aus den Portalen aller Kirchen stach in Stadt und Land, wo das katholische Volk zur gleichen Zeit zur Maienkönigin gebetet hatte, der Strom katholischer Marienverehrung hinaus in die erste Maianacht, über der die Sterne blinzelten, zu denen hinauf die betende Kirche ruft.

Von der „Deutschen Bühne“, Ortsgruppe Neuß. Am Freitag gibt das Personal des Städtebundes-Theaters im Zeughaus das erfolgreiche Lustspiel „Charles Tante“. Der Ertrag der Vorstellung wird der Unterstützungskasse für die Zeit der jetzt eintretenden Arbeitslosigkeit zugeführt. Wir bitten alle Mitglieder, besonders aber die Vormieter, die Vorstellung zu besuchen. Es soll damit nicht nur eine gute Sache unterstützt, sondern auch den Künstlerinnen und Künstlern der Dank für die vielen Stunden der Erhebung und Freude, die sie uns durch ihre Arbeit bereitet haben, ausgedrückt werden.

Karten sind bei den Damen und Herren des Theaters sowie bei unseren Kassierern zu haben.

Kontingenterstellung der Mühlenbearbeitung. Der Verwaltungsrat der Wirtschaftlichen Vereinigung der Mühlen- und Weizenmüller hat eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die für die gesamte deutsche Müllei von weittragender Bedeutung sind.

Um die Mühlenherstellung in Deutschland dem Mehrverbrauch anzupassen, ist beschlossen worden, alle Mühlen des deutschen Reiches hinsichtlich ihrer Verarbeitung zu kontingentieren. Jede deutsche Mühle erhält ein Grund- und ein Verarbeitungskontingent zugewiesen, das ihren Beschäftigungsgrad genau regelt.

„Fahrt ins Blaue!“ ab Neuß. Zur Reichsbahnfahrt ins Blaue wird uns noch mitgeteilt, daß der Zug am Christi Himmelfahrtstag, dem 10. Mai, in Neuß um 8.10 Uhr abfährt und gegen 22.20 Uhr wieder eintrifft. Die Kosten betragen 5 RM, einschließlich Fahrgehalt und Verpflegung.

Der Fahrkartenverkauf schließt am Montag, dem 7. Mai.

Ein Jahr Reichsluftschutzbund!

Ebenso wie der Soldat verpflichtet ist, durch geschulte Verwendung von Schutzmöglichkeiten sich für die weitere Verteidigung des Volksganzen zu erhalten, so müssen auch zur Erhaltung der gesamten Volkskraft alle Maßnahmen getroffen werden, um die Luftgefahr auf ein Mindestmaß herabzudrücken.

Ein Jahr Arbeit des Reichsluftschutzbundes hat es vermocht, das Volk über die Größe der Luftgefahr aufzuklären.

Aber diese große Erziehungsarbeit und die praktische Verwirklichung der aus der Luftgefahr erwachenden Schutzmaßnahmen haben mit Aufklärung allein noch nicht ihr Ende gefunden, denn die Aufgabe des R.L.S. ist nicht nur die Erziehung der Bevölkerung zum Selbstschutz und zur erforderlichen Durchführung desselben, sondern in erster Linie Erziehung des gesamten deutschen Volkes zum wehrhaften Denken.

Es gibt zweierlei Wege, dem Volk den Luftschutzbegriff zugänglich zu machen. Einmal ist es der Druck, das andere Mal, indem eine Organisation ohne jeden Zwang in das deutsche Volk die Aufklärung trägt, dieses Volk die Notwendigkeit des Luftschutzes so erkennen lehrt, daß jeder zum Wohle der Gemeinschaft nach Kräften mitarbeitet. Unter dieser Parole arbeitet der R.L.S.

Es muß im deutschen Volk im Zukunft eine Erkenntnis geben: Ein Volk — eine Gefahr — eine Abwehr! Die Mitarbeit eines jeden Volksgenossen ist darum notwendig. Keiner darf sich ausschließen, denn nur, wenn das ganze Volk zu diesen Dingen des deutschen Lebens Verbindung hat, die zum Sichbehaupten, zum Schutz und Aufbau notwendig sind, ist die Gewähr gegeben, daß der Reichsluftschutzbund in absehbarer Zeit sein Ziel erreichen wird. Hierzu gehören die ewigen Soldateneigenschaften: Disziplin, Tapferkeit, Kameradschaft und Treue zur Volksgemeinschaft. Nur durch Bereitschaft zu Opfern und Einsatz kann der Luftschutz gedeihen.

Hoffen wir, daß im nächsten Arbeitsjahr mit dieser Volksbewegung, die sich heute schon über alle Volksschichten erstreckt, auch die letzten der heute noch beiseite stehenden erfaßt werden.

Darum unterstützt den Reichsluftschutzbund! Werdet Mitglieder!

Reichsluftschutzbund, Ortsgruppe Neuß, Münsterplatz 27.

Festsetzung der Zuckerpreise.

Den seit vielen Jahren beklagten Mischständen in der Zuckerpreisfestsetzung hat der Regierungspräsident in Düsseldorf im Verein mit den Regierungspräsidenten Westfalens dadurch ein Ende gemacht, daß mit Wirkung vom 7. Mai 1934 für die beiden billigen Sorten ein Festpreis bestimmt worden ist, der für Kristallzucker oder Melis 88 Pfg. und für gemahlene Raffinade 40 Pfg. als Höchst- und Mindestpreis beträgt. Damit tritt für große Teile des Regierungsbezirks eine Preislenkung ein, die ein wenig je Pfund ein und es wird gleichzeitig das Gebaren mancher Geschäftsleute, die mit ihrer unlauteren Preisstellung die Lebensfähigkeit der übrigen Einzelhandelsgeschäfte am Ort bedrohten, unmöglich gemacht. Es hatte sich nämlich der Mißbrauch eingeschlichen, daß Zucker als Vorkaufartikel (auf Kosten überhöhter Preise in anderen Warengruppen) benutzt wurde. Preisnachlässe auf alle Arten Zucker sind in Zukunft verboten. Mit der Regelung wird also sowohl der Preislenkung entgegengetreten, als auch eine Preisverhöhung vermieden, so daß die Hausfrau nicht wie in früheren Jahren vor der Einkaufszeit zu Eindeckungskäufen zu schreiten braucht.

Der Regierungspräsident kann bei hartnäckiger Zuwiderhandlung gegen eine Anordnung zur Betriebsstilllegung vorgehen. Wenn in der Übergangszeit bis zum 7. Mai versucht werden sollte, aus der zukünftigen Regelung durch Scheuderpreise Nutzen zu ziehen, so läge darin eine sehr zu mißbilligende Maßnahme des unlauteren Wettbewerbs, die ebenfalls eine Bestrafung zur Folge haben würde.

Verfassungsmäßiges Musizieren nur mit Ausweisarte.

Zweite Anordnung zur Befriedung der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Musikleben.

Der Präsident der Reichsmusikkammer hat auf Grund der §§ 9 und 25 der ersten Durchführungsvorschriften zum Reichskulturkammergesetz vom 1. 11. 1933 (RGBl. I S. 797) am 26. April folgende Anordnung erlassen:

„Personen, welche in der Öffentlichkeit einer auf Erwerb gerichteten musikalischen Tätigkeit nachgehen, müssen Mitglieder der Reichsmusikkammer sein. Die Mitgliedschaft wird durch Eingliederung in den für diese Tätigkeitszweige allein zuständigen Fachverband „Reichsmusikerverein“ erworben und ist Voraussetzung für die öffentliche Betätigung.“

Der Nachweis der Mitgliedschaft wird durch eine Mitgliedskarte erbracht, die der Fachverband „Reichsmusikerverein“ jedem Mitglied im Auftrage der Reichsmusikkammer ausstellt. Jedes Mitglied hat die ihm ausgeteilte Mitgliedskarte bei Ausübung seiner Tätigkeit stets bei sich zu führen und auf Verlangen jedem Polizeibeamten oder den von mir zur Kontrolle besonders bestellten Personen vorzuweisen.

Personen, die Musik nebenberuflich gegen Entgelt ausüben wollen, werden gemäß § 9 der genannten Durchführungsvorschriften von der Verpflichtung, der Reichsmusikkammer anzugehören, befreit. Diese Befreiung ist jedoch davon abhängig, daß sie nicht zur Einschränkung der Erwerbsmöglichkeiten der im Bezirk des jeweiligen Arbeitsamtes vorhandenen erwerbslosen Berufsmusiker mißbraucht wird. Um die Durchführung dieses Grundgesetzes zu sichern, wird den nebenberuflichen Musikausübenden von der örtlichen zuständigen Stelle der „Reichsmusikerverein“ (Landesmusikerverein und Ortsmusikerverein) im Einvernehmen mit dem Arbeitsamt ein Tagesausweis gegen eine Verwaltungsgebühr von 50 Pfg. ausgestellt. Die Polizeibehörden werden ermahnt werden, darauf zu achten, daß nur solche Personen öffentlich gegen Entgelt Musik ausüben, die sich entweder im Besitze einer Mitglieds-

karte der Reichsmusikkammer oder eines Tagesausweises befinden. Diese Anordnung findet auch auf Ausländer Anwendung.“

Der Arbeitsdienst bei Schloß Langwaden.

Man schreibt uns: Der 1. Mai, der Tag der Arbeit und des Bekenntnisses zur Staatseinheit aller schaffenden Stände, war auch für den Arbeitsdienst, die Dienstabteilung 2/214 Schloß Langwaden ein großes und freudiges Ereignis. Der Arbeitsdienst, dem innersten Bewußtsein unseres Volkes entspringen, ist das Freikorps an der Aufbauarbeit an Volk und Nation. Die Ziele, die unser Führer dem Arbeitsdienst gesteckt hat, sind hoch, sie zu verwirklichen, ist eine herrliche Aufgabe. Gilt es doch im Arbeitsdienst den jungen Menschen zu formen, dessen oberster Grundsatz lauten soll: „Ich diene meinem Volke.“ Nur die Bereitwilligkeit aller, besonders der Jugend, wird es ermöglichen, dem deutschen Volk Körper wieder Kraft nach innen und außen zu geben. Alle, wer sie auch sein mögen, die Studierenden wie der einfache Arbeiter, sollen von dem Wert ihrer Arbeit für das Volksganze durchdrungen und überzeugt werden. Mit frohem Mut steht der Arbeitsdienst seine Kraft und sein ganzes Wollen in den Dienst des Volkes. Kraft nach außen durch die Geschlossenheit und die Stärke des Willens, sich nicht als ein Volk zweiter Klasse behandeln zu lassen.

Auch die Dienstabteilung 2/214 Schloß Langwaden leistet ihren Teil an der Brotfreiheit, Rodungen, Entwässerung des Bruchgeländes, Melioration brachliegenden Landes sind ihre hauptsächlichsten Arbeitsmaßnahmen. Gerade durch die Rodungsarbeiten in den umliegenden Gemeinden wird den kleinen landwirtschaftlichen Betrieben ein großer Teil neuen Bodens zugeführt.

Weiter hat der Arbeitsdienst die große Aufgabe, die jungen Leute zu wirklichen Staatsbürgern zu erziehen, zum Staatsgedanken, zu einer Geschlossenheit, überhaupt zum nationalen Menschen. Und wie diese Erziehung sich auswirkt, sieht man klar und deutlich an der in Schloß Langwaden liegenden Dienstabteilung. Eine Freude ist es, die Mannschaften von und zu den Arbeitsstellen marschieren zu sehen. In musterhafter Ordnung, frische fröhliche Wiederfinden, ziehen stramme deutsche Jungs täglich durch die Ortschaften. Die Volksverbundenheit ist im Arbeitsdienst echt und recht durchgeführt. Ein großer Teil der Belegschaft sind Studenten, und diese marschieren Schulter an Schulter mit dem Handwerker, mit dem Arbeiter der Fabrik, mit dem Städter sowie mit denen, die von der Landbevölkerung kommen, und alle tragen die schlichte Einheitstracht des Arbeitsdienstes.

Die Verbundenheit von Führer und Mannschaft spiegelt sich wieder in und außer Dienst. Das Lager selbst bietet den Anwohnern eine zweite Heimat. Es ist herrlich gelegen und peinlichste Sauberkeit herrscht in allen Ecken. Durch körperliche und geistige Erziehung wird hier eine gesunde, abgehärtete und gestählte Jugend erzogen, die man mit Stolz und Recht als einen Eckpfeiler des Dritten Reiches ansprechen kann.

Ebenso wirkt sich der Arbeitsdienst wirtschaftlich sehr günstig auf die hiesige Bevölkerung aus, zumal eine Verteilung von 216 Mann fast den ganzen Lebensmittelbedarf, soweit es möglich ist, am Platze einkauft.

Deutschland ruft Euch!

Um das deutsche Volk gegen die Wirkungen eines Luftkrieges zu schützen, um Verwüstung, Panik und Verzweiflung erfolgreich zu bekämpfen, muß rechtzeitig für sachliche Aufklärung und Schutzmaßnahmen in jedem Hause gesorgt werden.

Erst wenn diese große Erziehungsarbeit und die praktische Verwirklichung der aus der Luftgefahr erwachenden Aufgaben vom Reichsluftschutzbund, der am 29. April auf sein einjähriges Bestehen zurückblicken konnte, geleistet sind, erst dann wird das deutsche Volk einen Sturm, den wir nicht wünschen, aber der einmal kommen kann, standhaft und erfolgreich überstehen.

Wenn erst einmal in die kleinste Hütte hineingedrungen ist, daß unser Minister Göring den Reichsluftschutzbund nicht für das Ich, sondern für das Wir geschaffen hat, denn R.L.S. ist Volksgemeinschaft, daß wir uns, unsere Familien und unsere Häuser nicht um unserer selbst willen, sondern um Deutschlands Willen schützen müssen, dann werden die Vorbedingungen erfüllt sein, die dem Führer und seiner Regierung die Möglichkeit geben, uns in der Welt die Gleichberechtigung zu erkämpfen, die wir brauchen, wenn wir als deutsches Volk in Frieden mit anderen Völkern leben wollen. Deutsche Männer, deutsche Frauen, deutsche Jugend, treuet dem Reichsluftschutzbund bei! Werdet Mitglieder Eurer Ortsgruppen!

Bekandene Prüfung.

Am der Handwerkskammer Düsseldorf bestand Wilhelm Hansen, Michaelstraße, seine Gehäusenprüfung für das Optiker-Handwerk.

Augsburger Sängerballe ein Raub der Flammen.

Staatsfeindliche Elemente als Brandstifter?

Augsburg. In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist die Augsburger Sängerballe ein Raub der Flammen geworden. Hierzu teilt die Polizeidirektion mit, daß die polizeilichen Ermittlungen, die im Laufe des Dienstagmorgens fortgesetzt wurden, jetzt nunmehr einwandfrei ergeben haben, daß eine vorsätzliche Brandstiftung vorliegt. Damit bestätigt sich der Verdacht, daß staatsfeindliche Elemente am Werke waren.

Die Teufelsinsel der Amerikaner.

Ein neues Gefängnis für Schwerverbrecher.

San Franzisko. Auf einer Insel, die sich in der Bucht von San Franzisko befindet, wird gegenwärtig von der amerikanischen Regierung ein neues, mit allen Mitteln modernster Technik ausgestattetes Gefängnis gebaut. In ihm sollen die zweihundert schwersten Verbrecher der Staaten untergebracht werden.

Es ist gänzlich ausgeschlossen, daß einer der Gefangenen von dieser amerikanischen Teufelsinsel flüchten kann. Die Bewachung dieses Gefängnisses besteht aus besonders ausgebildeten Wächtern. Unflüchtige Strahlen bilden eine unbewegbare Mauer. Wenn ein flüchtender Gefangener in ihren Kreis gerät, treten sofort Leuchtprojektor in Tätigkeit, die die Gefängniswache von der bevorstehenden Flucht verständigen.

tuet
Gutes
allen

Caritas-Sammlung
vom 5.-11. Mai 1934

Beim Helfen

müssen wir an oberster Stelle gehen. Wir wissen, daß wir in jedem Volksgenossen ein Ebenbild Gottes sehen. Jeder ist ein Mitträger Christi, ist mitleidig durch Christi Blut, mag seine Seele noch so entsetzt sein. Wir müssen als Caritasshelfer diesen Geist der Liebe Christi wieder wecken.

(Bischof Bares, Berlin.)

Denkt an die kommende Caritas-Sammlung
vom 5.-11. Mai 1934.

Deutsche Kirchen der Neuzeit.

Deutschland hat die Führung im Kirchenbau. — Beton- und Stahlbauten neben mittelalterlichen Gotteshäusern.

Von G. Ernst u. d. e.

Weit über seine Landesgrenzen hinaus ist unser Vaterland als das Land der Dome und Burgen bekannt. Der Kölner Dom, das Ulmer Münster, die Kathedralen von Speyer und Worms, um nur einige zu nennen, stellen Bauwerke dar, wie sie in der Welt kaum ihres gleichen finden. Lange Zeit hat man auch bei Neubauten von Kirchen sich an den in diesen hervorragenden Bauwerken zum Ausdruck kommenden mittelalterlichen Stil gehalten, dann aber in jüngster Zeit sich von der slavischen Nachahmung dieser Stilformen frei gemacht und neue Ausdrucksformen für das religiöse Raumgefühl gesucht und auch gefunden. Der neue deutsche Kirchenstil erinnert wohl hier und da an seine gotischen oder romanischen Vorbilder, zuweilen finden sich auch Anklänge an Barock, aber letzten Endes ist er doch zielbewußt auf die Grundzüge der modernen Baukunst und der neuzeitlichen Baustoffe abgestimmt. Wer einen Eindruck von den Möglichkeiten der modernen kirchlichen Architektur gewinnen will, findet dazu in Deutschland reichlich Gelegenheit. Er findet Gotteshäuser, die nach den Regeln der neuzeitlichen Baukunst errichtet wurden, nicht allein in den Großstädten, sondern auch in kleineren Orten, von Schneidemühl im Osten bis nach Saarbrücken im Westen, von dem nördlich gelegenen Blankensee bis nach Freudenstadt im Süden unseres Vaterlandes. Evangelische wie katholische Gotteshäuser sind dabei in gleicher Weise vertreten.

Nicht selten sind auch die Beispiele, in denen die neuzeitliche deutsche Kirchenbaukunst erfolgreich umfassende Veränderungen an alten ehrwürdigen Kirchen vorgenommen hat. So wurden in Schwarzenberg bei Bonn in dem romanischen Dom moderne Fenster eingesetzt, die mit ihren bunten Farbenspielen dem Innern eine prächtige Stimmung verleihen. Ein weiteres Beispiel für die Verbindung moderner Kirchenbaukunst mit einem Bau aus dem 18. Jahrhundert bildet der erst kürzlich abgeschlossene Umbau der Heiliggeistkirche in Berlin. Sie steht ein wenig abseits der Straße unter den Linden nicht weit vom Opernhause. Unter Friedrich dem Großen wurde sie als Rundkirche, etwa nach Art des Pantheons, gebaut. Bei dem neuerdings erforderlich gewordenen Umbau erhielt der stilistisch strenge Kuppelbau aus dem 18. Jahrhundert ein helles, freundliches Inneres, das von allen Stilperioden losgelöst erscheint.

Eines der interessantesten Beispiele moderner deutscher Kirchenbaukunst bildet die neue Kirche auf dem Gutzkow-Platz zu Berlin. Ein Gebäude auf dreieckiger Grundfläche mit starken Ueberdachungen, ferner die Apsidenkirche in Essen. Während bei der Dortmunder Pauluskirche noch Ziegelsteine, mit unbehauenen Natursteinen verkleidet, zur Anwendung kamen, wählte man in Essen die modernsten Baustoffe: Eisen für das Gerippe, dazu Glas und Beton. Bei der erwähnten Kirche schließt sich der „Gemeindeaal“ sich als selbständiger

Teil an das Ganze an, bei der Auferstehungskirche ist er in dieses eingebaut. Die Galerien führen durch Kolläden von den übrigen Teilen des Gotteshauses getrennt werden und bilden auf diese Weise kleinere Versammlungsräume. Ungehindert vermag das helle Sonnenlicht hereinzufluten. Es ist ein helles, heiter stimmendes Bauwerk, nur die Taufkapelle mit den bleigehämmerten Fenstern erfüllt ein mystisches Hell-Dunkel.

Vom Geist der neuen kirchlichen Baukunst erfüllt zeigt sich auch die neue Kirche in Wilmsdorf, im Westen der Reichshauptstadt. Der Entwurf stammt von dem Hamburger Architekten Höger, der sich durch seine Hochhäuser in der alten Hansestadt — man denke nur an das bekannte Chilehaus — bei denen er sich als Erneuerer der alten norddeutschen Backsteinbaukunst zeigte, einen Namen gemacht hat. Das Äußere der Wilmsdorfer Kirche weicht ebenso wie das Innere durchaus vom Ueberlieferungen ab. Das Bauwerk wurde in Beton errichtet und dann mit neuzeitlichen Kleinfertsteinen verkleidet. Von allem dekorativen Beiwerk hat man bewußt abgesehen: Linie und Form allein sollen den Baudanken verkörpern. Dem Innern drücken gewaltige Spitzbögen ihr Gepräge auf, die auf dem Boden beginnen und sich im Geist des gotischen Formgefühls bis zum Deckengewölbe erheben. Eine Art Triumphbogen zeigt streng stilisierte Darstellungen des jüngsten Gerichts. Zum ersten Male wurde für die Herstellung der Kirchenzierate und der reichlichen goldenen Leuchter, jeder von drei Zentnern Gewicht, schmiedende Kunst verwendet. Die Form dieser Leuchter ist wiederum außerordentlich leuchtend. Fünf Ringe verschiedener Größe sind ineinander gelegt, der äußerste, größte, trägt allein die Kerzen. Ueber dem Altar schwebt ein in der Mitte gespaltenes, von innen heraus erleuchtetes metallenes Kreuz.

Zu den interessantesten Erzeugnissen der neuzeitlichen Kirchenbaukunst nicht nur in Deutschland, sondern wohl in der Welt überhaupt, dürfte die St. Mechtildis-Kirche in Köln zu rechnen sein. Schon der Name bedeutet eine Konzeption an das Moderne nämlich an den heutigen Sprachgebrauch und insbesondere den Kölner Dialekt. Ursprünglich verstand man darunter die Märtyrer, woraus im Laufe der Zeit dann im Kölner Volksmunde Mechtildis geworden ist, eine Bezeichnung, die sich in der alten Rheinstadt bis heute gehalten hat. Das Innere dieser Kirche mit dem merkwürdigen Namen bildet indessen die größte Ueberdachung. Denn der Künstler, der die Deckengewölbe auszuführen hatte, hat mit der gleichen naiven Gläubigkeit und geistlichen Unbefangenheit, mit der die Maler des Mittelalters das Leben Christi und Episoden aus der Kirchengeschichte im Rahmen ihrer Zeit darstellten, Menschen unserer Tage in moderner Kleidung genommen und ihr Leben, ihre Sorgen und ihren Glauben in seinen Malereien verarbeitet.

Sanitätsflieger über Lappland.

Von Kurt Freitag (Hofstadt).

Hoch oben im Norden Europas liegt ein seltsames Land, von einsamen Heiden und Mooren, von wildbraunenden Flüssen, von steinigen Wäldern und den Ketten eines gewaltigen, schneebedeckten Gebirgszuges durchzogen: das wilde, weite Lappland. Fern von jeder Kultur bevölkern es wenige Menschen, die nomadischen Lappen, die in ihren kärglichen Zelten und Hütten ein entbehrungsreiches Dasein führen, und schwedische Kolonisten, die unerschrocken und zäh mit den Naturgewalten ringen.

Wenn einer dieser Menschen ernsthaft erkrankte, sich lebensgefährlich verletzte, so blieb es der Widerstandsfähigkeit seines Organismus überlassen, ob Leben oder Tod den Sieg davontragen würden. An ärztliche Hilfe war nicht zu denken. — Bis dann eines Tages in diesem einsamen nordwestlichen Stadt, die in Hunderten von Kilometern in der Runde das einzige moderne und mit ausreichenden Mitteln ausgestattete Krankenhaus besitzt, eine Sanitätsfliegerstation eingerichtet wurde.

Ein Zufall führte mich nach Boden. An einem Frühlingstage, da hier die Stürme durch das Land rasen und die ganze Natur noch vom kalten Hauch dieses Landes umwittert ist, also fast an einem Tag, der zum Sigen am wärmenden Feuer und zum Erzählen einlädt, sah ich dem einzigen Sanitätsflieger Lapplands gegenüber. Ohne sich zu rühren und lange bitten zu lassen, begann er von seinem Beruf zu erzählen: schlicht und sachlich, wie ein Mensch redet, dem der Kampf um Tod und Leben zum täglichen Beruf geworden ist.

„Wieviel Schwierigkeiten die Natur Lapplands dem Flieger bereitet“, begann er, „brauche ich Ihnen nicht ausführlich klar zu machen, aber ein paar Beispiele, mit welchen Zwischenfällen und Ueberdachungen wir hier zu rechnen haben, sollen Sie hören:

Eine Reihe glücklicher Flüge habe ich ja bereits hinter mir, aber im Durchschnitt bleibt doch jeder Flug ein Wagnis, wenigstens bei ungünstigem Wetter. Im Winter haben wir während der kürzesten Tage kaum drei Stunden Helligkeit, eine Kälte, die bis auf 45 Grad sinkt, und Schneestürme, die urplötzlich hervorbrennen und im Hochgebirge beinahe die Regel sind. Das gibt oft einen furchterlichen Kampf gegen die Dunkelheit, gegen den Schneesturm, gegen die Kälte und den vielleicht unangenehmsten Gast: den Nebel. Und zu allem dem der ewige Zwiespalt des Gewissens: das würgende Gefühl: Ein Menschenleben in Gefahr, jede Minute ist kostbar und dann — kein Landeplatz, keine Möglichkeit zu helfen, ohne die Maschine, ohne das eigene Leben aufs Spiel zu setzen.

Gleich bei einem meiner ersten Flüge kam ich in einen solchen Konflikt. Hoch im Norden war ein alter Lappe schwer krank geworden, und ein paar jüngere Burschen hatten sich nach der hundert Kilometer entfernten nächsten Fernsprechstelle aufgemacht, um den „liegenden Menschen“ zu rufen. Seit drei Tagen wütete aber ein gewaltiger Schneesturm, es war bitterkalt. Niemals früher wäre ich bei solchem Wetter

gefliegen! Doch hier lernt man etwas wagen. Leider sollte nur alle Mühe vergeblich sein.

Als ich oben am Raitumfluß landen will, in der Schneefahrt so steinhart gepöckelt, daß er sich wie gefrorene Wellen türmt. So vorsichtig und flach wie möglich fahre ich an einem Schneefeld zu landen, aber kaum berühren ihn die Schier, die im Winter das Flugzeug tragen, so geraten sie auch schon derart in Erschütterung, daß der starke, die Schier horizontal haltende Stahlstrahl auf der einen Seite zerbricht. Im letzten Augenblick bringe ich mit einem Ruck die Maschine wieder in die Höhe; weit entfernt sich der Mechaniker heraus, um den Schaden zu entdecken: der eine Schier hängt senkrecht herab!

Jede Landung wäre in diesem Fall sicheres Verderben gewesen. Schweren Herzens mußte ich nach Gällivare weiterfliegen, wo es eine Landemöglichkeit auch unter diesen schwierigen Umständen gab. Als wir den Schaden beseitigt hatten, war der alte Lappe schon gestorben, ein neues Opfer der Einde.

Solche Fälle sind zum Glück selten geblieben, wenn auch selbst harmlos erscheinende Aufgaben fast niemals ohne Ueberdachungen abgehen. So sollte ich einmal eine kranke Kolonistin vom Vitafisch abholen. Die einzige Landemöglichkeit bot eine Etzle dicht an See. Dorthin sollte die Kranke von ihrem ungefähr fünf Kilometer entfernten Blockhaus gebracht werden. Der Platz selbst war von Boden aus nur hundert Kilometer entfernt, ich konnte damit rechnen, die Frau bequem vor Anbruch der Dunkelheit abgeliefert zu haben.

Wieder einmal hatte ich die Rechnung ohne das Land gemacht. Als ich ankam, war kein Schiffer und keine Kranke zu finden. Stunde auf Stunde verrann, Dunkel senkte sich herab, der Nebel brante in diesen Schwaden heran. Auf alle Fälle peilte ich genau den Kurs an, der mich beim Fluge frei von den Bergen hielt, und wartete weiter. Es war schon ganz dunkel, als die Kranke eintraf. Schwere Schneeverwehungen hatten den Weg versperrt.

Als die Frau verladen war, standen die Abendnebel wie eine weiße Mauer an allen Seiten. Am den kleinen See türmten sich gespenstisch die Bergketten, als wenn sie in Wälder gepackt wären. Daß ich starke, war mehr als Leichtsinns, aber das Fliegerglück blieb mir treu. Einmal dem greulichen Nebel entronnen, fand ich Mondschein, bis ich wieder über Boden war. Aber dann sah ich nur die Spitze des höchsten Gangars aus dem Nebel ragen. Eine Stunde lang hardete ich mit mir selber, daß ich diesen Flug überhaupt begonnen. Immerhin konnte ich nicht ewig in der Luft bleiben. Noch einmal die Höhe nach der Gangarspitze abgeköpft, ein Stoßgebet, dann in den Nebel hinein!

Endlose Sekunden! Trotz der Kälte lief es mir siedendheiß über den Rücken. Die Zeit schien still zu stehen. Endlich fühlte ich, wie die Schier Boden fahnten; langsam ließ ich die Maschine ausgleiten — Sie stand fast unmittelbar vor dem Gangar. Da brach auch schon das Gurgelgeräusch meiner Ra-

meraden los. Das Krankenauto kamte heran, und nach fünf Minuten lag die Kranke wohl gebettet. Ein Menschenleben war gerettet. Aber oft, das fühle ich, darf ich meinen Nerven solche Flüge nicht zutrauen!

„Und im Sommer?“ fragte ich nach einer Pause.

„Auch dann“, wiegt sinnend der Flieger sein Haupt, „sind Flüge in Lappland nicht ungefährlich. Gewiß freut man sich nach den langen Wintermonaten auf den Sommer. Das große Aber! jedoch ist die Mitternachtssonne, die wochenlang am Himmel steht. Sie kann den Flieger bis zum Schwindel werden ermüden. Und dann ist das Land nicht weniger schwierig. Denn Landeplätze bilden im Sommer die Seen und Flüsse, und diese sind angefüllt mit einer endlosen Kette von Baumstämmen, die zu den Sägewerken und Sulfidfabriken von Baumstämmen und eine ewige Gefahr für die empfindlichen Schwimmer des Flugzeugs bilden.“

Gerade einer meiner Sommerflüge hat die Hauptrolle in Boden einmal in große Unruhe geführt. Die sich nachher allerdings in harmonisches Gelächter auflöste. Es war eine Typhusepidemie unter den Lappen ausgebrochen, und eine Kranken-schwester forderte das Flugzeug für eine schwerkranke Lappenfrau. Sechshundertzehn Stunden hatte die Samariterin allein gebraucht, um die vierzig Kilometer vom Rappanlager zur Bahnstation der Erzbahn zu bewältigen. Gile tat daher not.

Programmmäßig landete ich nach herrlichem Flug in der Hochgebirgswelt. Von den Lappen und der schwerkranken Frau war im Lager keine Spur zu finden. Der Schreck vor dem Riesenvogel hatte die Leute übermannt; samt und sonders waren sie in den Wald geflohen. Rängst hätten wir zurückfliegen müssen, als mein Mechaniker und ich mit einem verständigen Lappen noch auf der Suche waren. Verzweifelt rief inzwischen die Zentrale das Elektrifizierungsamt Porjus an, das auf meiner Flugroute mitten in der Wildnis lag. Nein, auch dort hatte man nichts von uns gesehen.

Endlich waren die Ausreißer gefunden, aber es bedurfte noch langere Ueberredungskünste, bis sie Vertrauen zu dem „Zauberer“ faßten. Freilich, als dann der Propeller knatternd in die Luft peitschte, waren die Felder schon wieder verschwunden. . . .

Eine Weile schwiegen wir beide nachdenklich. Dann drückte ich dem Flieger wortlos die Hand.

Für 400 Millionen Hanf gesucht!

Um die Wiederbelebung eines alten deutschen Gewerbezweiges.

Von Frank Oldenstadt.

Flachs und Hanf gehören zu den Dingen, die im deutschen Vaterlande einst hohes Ansehen genossen, im Laufe der Zeit aber viel davon eingebüßt haben. Sie bildeten damals die Haupterwerbszweige der Landwirtschaft. Und von hier bezogen die Finke der Leineweber und Kneipfläger ihre Rohstoffe. Aus der Faser des Flachses entstanden Leinwand, Tischtücher, Bettzeug, Zwirn und Segeltuch. Und manch anderer Verwendung dienten die nützlichen Pflanzen. Davon zeugen schon die vielen Namen, deren sie sich erfreuten, der Hanf, dessen männliche Vertreter auch Hanfsahn, Himmel, Semmel, Staub, Simmerhanf, Gelse, Hemp, tauber Hanf und Hanfsack genannt wurden und dessen weibliche Vertreter auch Hanflein, Hanfhenne, Böckling, Bäckling, Gelling, Mastel, Mastel, Saat, Winter, Kopf- und grüner Hanf hießen, während die Gattung des Flachses gar eine hundertköpfige Verwandtschaft umfaßte. Schon im grauen Altertum haben sich die wilden Skythen am Schwarzen Meer mit dem Samen des Hanfs befaßt; auf einen mehr verstandsmäßigen Gebrauch weist der Name Fuzerlein hin, den unsere Nordvölker dem Wiesensack verliehen. Ganz zu schweigen von all den mannigfachen Verwendungsmöglichkeiten, die jene Pflanzen in der Hand der Latentechniker erlangten.

Als in Deutschland das Kunstgewerbe der Leineweber und Kneipfläger blühte, konnten unsere Vorfahren bedeutende Mengen dieser Erzeugnisse im Auslande verkaufen, und unsere Volkswirtschaft verdankte dieser Ausfuhr einen Teil ihres Reichtums. Aber das ist anders geworden. Seit einiger Zeit müssen wir diese Stoffe gegen hohen Preis einführen. Die Kurt Fläber in den BZ-Nachrichten mittelt, hat Deutschland im Jahre 1932 für Flachs, Hanf, Werg, Faltfabrikate, Flachs- und Hanfsamen nicht weniger als 80 Millionen Mark an das Ausland gezahlt, für Sisal, Jute und Baumwolle mehr als 300 Millionen Mark. Dabei wäre es doch möglich, Flachs und Hanf im eigenen Land zu gewinnen. Die aus Sisal und Jute hergestellten Waren lassen sich auch aus heimischen Hanf herstellen. Und selbst die Baumwolle ist zum Teil ersetzlich. Allerdings muß der Anbauer die Aussicht besitzen, daß seine Tätigkeit eine Mindestrente gewährt. Der Staat hat hier bei dem Flachsstroh denn auch bereits den Anfang gemacht.

Hier ist also einer der wenigen Punkte, in denen die heimische Erzeugung nicht ausreicht, den Bedarf zu decken. Darf man diese Gelegenheit ausgenutzt lassen? Die Wiederbelebung des altverehrten Wirtschaftszweiges würde nicht nur für die Landwirtschaft, sondern auch für die Industrie von Vorteil sein. Die Errichtung der erforderlichen Anlagen bedeutet eine Förderung der Bautätigkeit und der Maschinenindustrie. Es sind nicht weniger als 400 Millionen Mark, die im Lande bleiben;

Wenn in Japan die Kirchen blüh'n . . .

Nicht nur in Deutschland ist jetzt das weiße Blütenwunder eingezogen. Weiß blühen soeben auch in Japan, dem Lande der aufgehenden Sonne, die Kirchen. Bei uns ist es gewiß auch ein wahres Volksfest, am Sonntag hinauszufragen zu den blühenden Bäumen, aber die deutsche Baumbüthenstimmung ist gar nicht mit dem zu vergleichen, was gerade die Kirchenblüte den Japanern bedeutet. Fast ein Nationalfeiertag ist das Fest der Kirchenblüte dort, und so wurde es auch dieses Jahr wieder begangen. In Tokio hatte ungefähr die gesamte Bevölkerung die Stadt verlassen. In bunten Festgewändern fuhr alles mit Eisenbahn, Omnibussen und sonstigen Fahrzeugen ins Land hinaus. Die Transportgesellschaften stellen fest, daß ihre Fahrzeuge an diesem Tage von anderthalb Millionen Menschen benutzt waren.

Jeden Abend

Chlorodont

Jeden Morgen

Oznonflieger

Nummer 8

Ein moderner Roman von

Silman und Silman

fürs Ozeit!

von Hans Schumacher.

Mer den Piloten jetzt sehen, jetzt sein in der Lösung der ihm gestellten Aufgabe angespanntes und gerade darum viel leicht entpanntes, natürliches und wahres Antlitz anschauen könnte, könnte unmöglich die blauen Ringe unter seinen Augen und die scharfen Falten übersehen, die ein unmenischer Schmerz tief in sein Gesicht gezeichnet hat.

Sommer im Hochgebirge. Glühender, lachender Sommer mit weißverschneiten Bergketten, die an den Frühling gemahnen könnten, mit talwärts schmelzenden Lawinen, laut rauschenden Gebirgsbächen und mächtig tosenden Wasserfällen. Fröhlicher, goldener Bergsommer mit perlendem Morgentau und leuchtenden Abenddämern, an denen die Bergketten und Felschroffen gelb in der Sonne erglänzen, mehr und mehr erglänzen und schließlich in blutendem Rot in den Himmel glücken — bis der letzte Schimmer des Tages vergangen ist, die Dämmerung aufkommt und eine Kühle aus den Talgründen die Hänge hinaufsteigt, über die Matten fortwandert und sich an den Felswänden niederlegt, die nahe Nacht kühlt. Dann erblauen die Berge, und auch sie gehen zur Ruhe — und sie hüllen ihre Häupter in die dichten Schleier abendlicher Nebel.

Grit liegt in der Sonne. Liegt auf dem Rücken im Gras und läßt sich braunbrennen. Ein Bild von Jugend und Gesundheit. Und doch — wer sie recht anschaut — wer ihr auch nur ein wenig in die Seele zu blicken vermöchte, müßte erkennen, wie sie sich mehr und mehr verzehrt, würde sehen, wie sie sich grübelt und denkt — könnte nicht übersehen, was angeborene und von der Erziehung bestrahlte Haltung verbergen möchte, als sie jetzt in der Sonne blinzelt und schmeibbar unbefürchtet zu den Wolkfchen hinausblickt, die aus dem „Wetterloch“ gegen die schroffen Felswände der Alpipe heranziehen. Und bald auch wendet sie in der Tat ihr Gesicht wieder zum Boden hin, und das letzte, im Glänze der Morgenjonne noch nicht erstorbene Wandern eines kühlenden Windes, das sie erschläßt, tut ihren heißen Schläfen wohl.

Grit ist vor der Geschwähigkeit der Eltern, ist vor ihren und des jungen Industriellen Bemühungen hierher gestrichet. Sie will — muß allein sein — und wenn es noch eine Genesung für sie gibt — dann muß sie sie hier im stillen und tapferen Durchkämpfen der Dinge mit sich, in der Einsamkeit und Stille der menschlichen Hochalpen finden. — Den Eltern in Garmisch hat sie irgend einen eilig geschriebenen Brief hinterlassen. Sie bitte sie, sich nicht aufzuregen — sie mache nur einen Ausflug von ein paar Tagen, weil sie nach dem anstrengenden Semester wirkliche Erholung und vor allen Dingen Ruhe vor Köhling und seinen „allmählich aufdringlichen Bemühungen“ brauche, die sie in Garmisch, auch des lauten Lebens und Treibens halber, das in dem früher idyllischen Bergdorf jetzt herrsche, und der vielen mondänen und gesellschaftlichen Angelegenheiten wegen, von denen sie jetzt einmal ganz frei sein wolle, nicht finden könne. — Noch einmal — sie sollten sich keine Sorgen machen und nicht schimpfen — sie sei vorsichtig, und werde sich schon in einigen Tagen wieder in Garmisch bei ihnen einfänden.

Und sonderbar — die Eltern find diesesmal garnicht so erbot — und lassen ihr den Willen. Vielleicht wissen sie auch, daß sie eher alles andere veruche, ehe denn sich die gereifte und ins Leben getretene Grit noch einmal zwingen ließe. Vielleicht vermuten sie hinter allem — trotz, oder gerade auch wegen Grits brieflicher Beteuerungen — aber auch einen Liebeskummer und in der Erfüllung längst begheger elterlicher Hoffnungen und Absichten ihren Mänschen nur allzufehr entsprechendes Abenteuer, das die beiden aus verstandlichen Gründen lediglich zunächst noch verbergen wollen, und das sie um so weniger beunruhigt, wenn sie an die korrekten und ehrenhaften Erklärungen denken, die Köhling ihnen vorgestern noch abgegeben hat. Denn mit dem Weggang Grits ist auch Köhling aus Garmisch verschwunden — und heimlich find Grits Eltern stolz, wieder einmal alles „so glücklich geleitet“ zu haben. — Und wenn sie in diesem so leichtlich und hauptsächlich bestimmenden Punkte auch noch so sehr irren — sie lassen Grit, und das ist das Entscheidende, jedenfalls ihren Willen — und Grit liegt, immerhin frei von unnötig und zufällig Verschmerzenden, in der Sonne und sinnt und träumt.

Träumt, und schickt nur zuweilen auf, wenn ein lustiger Ruf von Wandern in ihre zeitlose Traumwelt einbricht — winkt dann wohl auch zurück — — — und sinnt weiter.

Sinn und denkt und atmet.

Denkt an alles — und nichts — —

Es scheint wirklich, daß sich ein Wetter zusammenbraut.

Das warme Blau des Himmels wird allmählich stahlfarben, die Wolkfchen von vorhin werden groß und größer — werden zahlreicher — — ballen sich zusammen. Das „Wetterloch“ verschwimmt in Grau. In wenigen Augenblicken wird auch der Gipfel der Alpipe im Dunst untergehen. Die Sonne wird weiß, und die Hitze lastet — — aber es ist nicht mehr eine kraftvolle, gesunde Wärme, sondern eine drückende Schwüle, die in der Luft liegt und alles beschwert. Der Hund von der Hochalmhütte winelt und zieht den Schwanz ein. Das Grün der Wiesen wird tot und farblos und unwirklich. Grit friert plötzlich. Sie steht auf — und während sie die wenigen Schritte zur Hütte hinabgeht, wird es grau und grauer und schwarzer — und ein hoher Wind beginnt zu singen. Bald wird es ein Pfeisen, in das viele Windsbräute einfallen. Krachend schlägt die Gütentür zu. Jemandem großt es fern in den Bergwänden, die jetzt ganz verhäult sind, und der Sturm rüttelt an dem feinfühlerischen Dach — — —

Jetzt sitzen sie schon in der vierten Stunde in der Stube — drängen sich um das Kaminfeuer, das des Hochalmwirtes jüngere Tochter angezündet hat, und das so angenehm wärmt, so beruhigend leuchtet und prasselt, daß die Strahlenbündel der Hitze nicht gar so grell in das Zimmer fallen, nicht ganz so unmittelbar durch die Seele weht — daß das Krachen des Donners, das Toben des Sturmes weniger grausam poltern und wuchsen. Die Bäuerin sitzt in einer Ecke und hält mit schwierigen Händen den Rosenkranz — — die Tochter samt der Magd knien vor dem Kreuztisch und machen ein Kreuzzeichen, wenn das splitternde Tolen des Donners fast mit den Wlken zusammenfällt — und der Wirt hockt neben Grit und der Alpenjägerprouille, die noch eben zur Hütte durchgedrungen hat, mit gekrümmter Stirn und schmalen Lippen am Feuer. Hinten, in einem Winkel, heult dann und wann der Hund auf. Dann ruft ihn der Wirt an, und seine Stimme zittert ein wenig. — — — Voriges Jahr ging eine Steinlawine knapp neben der Hütte nieder — noch jetzt sind weite Teile der Alm vom Geröll verschüttet. — — — In den Kirchen der Taler läuten jetzt die Glocken.

Die Wege zum Tal sind tatsächlich vermurt — alles ist verpfert und zugestüllet — — selbst vom nicht allzufernen und leider auch schon allzufer von der Zivilisation belebten Kreuzweg ist man abgekommen.

Aber die Hütte steht — — und auch die Sonne hat sich wieder vorgewagt — — und Grit hat sich äußerlich zurückgefunten und gleich ihren Wirtsknechten die Schreden der letzten Stunden vergessen.

„Man wird uns schon nicht im Stich lassen!“ sagt sie dann, als sie wieder allein ist, mehr tröstend denn fragend und doch so unlagbar traurig und hoffnungslos zu dem Hunde, der jetzt wieder wedelt, und streichelt den flugen Kopf.

In der Tat — am anderen Morgen zeigt sich irgendwo ein kleiner Punkt — irgend ein brummendes Etwas, dessen Lärmen sie trotz des Gerummelns mit dem Hunde schon lange vernommen hat — nähert sich über den Kamm der Alpipe, glänzt silbern und vergrößert sich rasch und rascher.

Grit ist jetzt noch trauriger als am Tage zuvor.

Es ist anmaßend, wie sich dieser Vogel herunterschraubt und nur wenige fliegig oder achtzig Meter hoch, an kleinen Fallschirmen Pakete mit Lebensmitteln und Post herabläßt, um dann in rasender Geschwindigkeit steil an den Berghängen vorbeizurufen und schließlich talwärts zu verschwinden.

„Finde ich denn nirgendwo Ruhe — nirgendwo Vergessen?“ denkt Grit verweifelt, und sie steigt wieder einmal mit dem Hunde den Gang hinauf übers Geröll in das drohend klaffende Gestein — — und sie fragt ihren treuen Begleiter und einzigen Freund, der ihr im Augenblick nahe ist, wieder einmal und immer, immer wieder nach Erwin. Und man sieht, — das Tier versteht sie, möchte ihr antworten, und es schaut sie mit großen, traurigen Augen an, springt an ihr hoch und möchte sie trösten. Da steigen ihr wieder Tränen in die Augen, und sie schluchzt heftig — — — und doch, sie freut sich auf den kommenden Tag und hofft — und weiß wohl selbst nicht recht, warum — daß bis dahin der ergebundene Verkehr mit der Umwelt noch nicht wieder aufgenommen ist.

Daß die Flieger wiederkommen und wieder Fallschirme mit kleinen Paketen abwerfen möchten.

Und sie springt, der Hund laut klaffend hinterher, das Geröll hinab der Hütte zu — und borgt sich von einem Soldaten, die noch nicht fort können, vorsorglich ein Fernglas. — — — Aber dann schilt sie sich albern, gibt das Glas zurück und geht wieder den Steilhang hinauf — schüttelt ihr silbernes Haar und klettert im Gestein herum. Der Alpenjägerleutnant aber schaut ihr von unten zu.

Am anderen Morgen donnert das Flugzeug schon früh über die Alm. Die Flieger kennen sich jetzt schon besser aus. — — — Man merkt es sofort, denn sie sparen sich heute den Umweg über den Alpipegel und fliegen die Hütte in niedriger Höhe vom Tal an. Grit wünscht jetzt doch, daß sie das Fernglas hätte, und sie sähe zu gerne jetzt deutlicher, wie die Flieger in ihren Sigen hocken und zur Hütte hinabwinken. So beschattet sie mit der linken Hand die Augen, um sie vor den allzu hellen Sonnenstrahlen und vor dem Gleichen des Flugzeuges in den Kurven zu schützen und zugleich besser zu sehen. Der Hüttenwirt, seine Frau und seine Töchter eilen herbei, während Grit starr da steht und dann die schlingende Hand zu einem zurückgrühenden Winken hebt, und bewegt, derweil sich der gestern gesteigerte Schmerz für Augenblicke zu einem Rück erleben der Vergangenheit umformt, die doch nicht für sie vergangen sein kann, — während Grit einmal in Augenblicken nicht denkt und sich mit kindglücklicher Fröhlichkeit an den immer fleiler werdenden Kurven des silbernen Riesen vogels farsicht, wieder den niedlichen, weißen Fallschirmen entgegen, die sich in ihrem Falle schaukeln und sich in ihrer Fallgeschwindigkeit doppelt blähen.

Kein Zweifel — die Piloten haben die abseits von den anderen einsam dastehende Frau mit dem wundervollen, in der Sonne hell aufleuchtenden Haar bemerkt — — — und noch einmal drücken sie die Hütte an, um die Maschine sodann mit Vollgas wieder hochzureißen. Ein waghalliges Beginnen. Doch es war wohl auch der Abschiedsgruß für heute. Denn jetzt behalten die Flieger den Gerabefug bei und ziehen, während sie der Alpipe zuraufen, die Maschine offenbar bis an die Grenze ihres Leistungsüberschusses. Der Leutnant ahnt ein wenig und will sich schon wieder zur Hütte wenden — — — da geschieht das ebenso Unerwartete wie Unfassbare mit der Schnelligkeit eines Gedankens, daß Grit aufschreien und selbst den Männern einen Augenblick das Blut in den Adern erstarren läßt. Kurz vor dem Verratrat beginnt der Motor, der eben noch so brav und regelmäßig lief, zu medern. Ein scharfes Knallen zerreiht zwei, — dreimal die Luft und hält von den Bergwänden schauerlich wider. Eine Flamme schlägt aus dem Motor, Rauch wirbelt auf. Das Flugzeug wendet sich in scharfer Steilkurve der Hütte zu und schwebt, rasch Höhe verlierend, der Alm entgegen.

„Vergaserbrand!“, faßt sich der Leutnant, der zu seinen Soldaten zurückgetreten ist, zuerst. „Und vermutlich jetzt gleich ein Absturz oder zumindest eine hundertprozentige Bruchlandung!“

„Um Gotteswillen!“ schreit Grit nochmals auf und wendet sich ab. Der Führer des Flugzeuges hat die Maschine umweit der Hütte noch einmal scharf herumgerissen und unter nochmaligem starken Höhenverlust gegen den Steilhang gekehrt. Sie will nicht sehen, wie in wenigen Sekunden das Flugzeug gegen den Hang rast.

„Leute — Verbandszeug!“ ruft der Leutnant, während er bereits so schnell als ihn seine Beine zu tragen vermögen, hinter dem Flugzeug her den Gang hinaufführt, noch seinen Soldaten zu. Dann läuft und springt er weiter. Er empfindet längst nichts mehr von der Eiferfucht, die zunächst in ihm gegen die Flieger aufgekeimt ist, deren Erscheinen die beruhigend schöne, aber an sich schon stille und einsamkeitfuchende Grit offenbar so stark beeindruckt hat.

„Es sind eben Flieger! — Vächerlich!“, denkt er dann doch. Aber es gilt jetzt zu helfen.

Und so eilt er weiter seinen Soldaten voraus.

Da häumt sich das Flugzeug auf.

Schießt ein paar Meter steil in die Höhe.

Zittert ein wenig, schwanzt etwas an den Enden der Tragdecke, gleichsam als ob es überlege, ob es über die rechte oder die linke Fläche abladen solle.

Ihre Rechnung geht auf.

Sie kennen ihre Maschine und haben sich in ihr nicht getäuscht. Das Flugzeug geht nicht auf eine Fläche, sondern flachlich gerade durch.

Ein ohrenbetäubender Krach — ein Splittern.

(Fortsetzung folgt.)

In Neuß geschrieben, in Neuß gesetzt, in Neuß gedruckt, in Neuß expediert, wird nur die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Sie ist die einzige hiesige Zeitung, die in Neuß entsteht.

Wann?

Immer! — Es gibt keine Gelegenheit, bei der sie — nicht köstlich mundet! ... Man kann sie früh, mittags, abends, monatelang, jahrelang rauchen: sie ändert sich nicht und ist immer gleich ausgezeichnet! — Und darum — bleibt man bei ALVA!

ALVA 3 1/3

„Die Zigarette, bei der man bleibt!“

JETZT AUCH MIT STROPHAN-MUNDSTÜCK



Großkreis Grevenbroich Neuß

Mittwoch, 2. Mai 1934

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 61 - Nummer 108

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 2. Mai 1934

Die Milchverwertungsgenossenschaft erwirbt die Molkerei. Wie wir seinerzeit ausführlich berichteten, schwebten Verhandlungen wegen einer Molkerei der Milchverwertungsgenossenschaft. Es wäre entweder ein Neubau oder der Kauf der Grevenbroicher Molkerei Schettler in Frage gekommen, die die Genossenschaft, wie wir seinerzeit mitteilten, gepachtet hatte. Nun hat die Milchverwertungsgenossenschaft die Molkerei und anschließendes Gelände erworben.

Der NSD. Sängerkreis gedachte am Sonntag auf dem Friedhof in einem kurzen Akt seiner Toten. Wieder und Chöre umrahmten eine Ansprache des Vereinsführers Beking.

Aus dem kath. Arbeiterverein Elsen.

Der Elsen Katholische Arbeiterverein hatte am Sonntag im Jugendheim wieder seine übliche Versammlung. Wieder war auch die Jugend zu Gast, die mit ihren frischen Weisen alle erfreute. Schriftführer Neuen gab eingangs einige Protokolle zur Kenntnis. Dann sprach der Präses, Hochw. Vikar Steden, von der hehren Gestalt, die in einem Lichtbildvortrag vor Augen gestellt werden sollte; von unserem hl. Vater Pius XI. Seine Hauptfrage ist, wie er sagte, die Wiedervereinigung aller in einen wahren Glauben. Schon viele Erfolge hat er in dieser Beziehung in der Zeit seines Pontifikates erleben können. Viele bedeutende Konventionen, besonders in England, sind geschlossen; große Missionserfolge waren in Asien zu verzeichnen. Dann erwähnte der Präses die Unionsbestrebungen mit den orientalischen Kirchen, die schon weit gediehen seien. Große Aufmerksamkeit hat der hl. Vater, der ja auch die deutsche Sprache fließend beherrscht, von Anfang seines Pontifikates an den Ereignissen und Verhältnissen in Deutschland gewidmet. Deutschen Rompilgern zeigt er seine besondere Güte. Der erste und letzte Pilgerzug im heiligen Jahr 1925 waren deutsche, deren Pilger bei der Audienz besondere Ehren zuteil wurden. Wie sehr unser hl. Vater die deutsche Jugend in sein Herz geschlossen hat, ist ja bekannt. Im hohen Alter trägt er alle Reichwerden seines Pontifikates, das er für die Welt besonders segensreich und gnadenreich gestaltet. Die Lichtbilder boten einen guten Einblick in das Leben des hl. Vaters von seiner Jugend an. Alle Stätten, die in seinem großen Leben von Bedeutung gewesen sind, von seinem Geburtsort bis zum Petersdom, zogen vorüber. Glanzpunkte seines Pontifikates und der hl. Kirche erlebten die Zuschauer in ihrer eindrucksvollen Größe und Pracht. Zum Schluß erschien in Lebenslebensgröße der hl. Vater, in seiner Milde und Güte, segnend. In seinem Anblick stimmten die Anwesenden ihr Gebet an: Gest soll mein Taufband immer stehen.

Am Sonntag ist in Neuß die Bezirksagung der kathol. Arbeitervereine. Es meldeten sich schon eine Anzahl zur Beteiligung an. Abfahrt in Grevenbroich 14.40 Uhr. Anmeldungen sind noch an den Präses oder den Vorstehenden zu richten.

Der 1. Mai im Landkreis.

Mit einer seltenen Begeisterung und einer nie gekannten Teilnahme feierten die Orte und Ortschaften im Landkreis den Festtag der nationalen Arbeit. Schon am Vorabend des Festes hatte man mit den Feiern begonnen, an denen in der Hauptsache die Jugendverbände, HJ, Jungvolk und WdM. beteiligt waren. Auf freien Plätzen wurden große Maifester abgebrannt, wobei in Sprechhören und Lieder auf die Bedeutung des 1. Mai hingewiesen wurde.

Die Hauptfeier und wohl auch eine der größten Veranstaltungen im Landkreis wurde gestern in Dormagen veranstaltet. Die Straßen waren reich mit Kränzen und Girlanden geschmückt und alle Häuser trugen Flaggen und WdM. Um 7 Uhr fand am Rathausplatz die feierliche Hissung der Flaggen statt, wozu die HJ, WdM und WdV sowie die übrigen Organisationen der NSDAP. Abordnungen gestellt hatten. Nach dem Festgottesdienst in der Pfarrkirche nahmen die einzelnen Werksvereine ihren Anfang. In den Betrieben fanden Werksfeiern statt und in allen Ansprachen wurde auf die symbolische Bedeutung des 1. Mai hingewiesen. Im Anschluß daran formierte sich auf dem JG-Gelände ein Festzug, wie ihn Dormagen wohl noch nicht gesehen hat. Über 3000 Personen und mehrere prachtvoll hergestellte Wagen wurden in Marsch gesetzt. Mehrere Musikkapellen und Spielmannszüge waren im Zuge verteilt. Auf dem Rathausplatz wurde der Festzug aufgelöst, hier wies der stellv. Ortsgruppenleiter Feilke darauf hin, daß man die Feier des 1. Mai nur unserem Volkskanzler zu verdanken habe. Nur auf dem Wege echter Volksgemeinschaft können solche Leistungen erzielt werden, wie sie das deutsche Volk im letzten Jahre aufweisen kann. In den Nachmittagsstunden wurde die Rede des Führers auf dem Rathausplatz übertragen. Abends veranstalteten die Werksvereine in den Sälen Festbälle, die sich eines guten Zuspruchs erfreuen konnten.

Bülchrath

Bruderschaft und Schützenverein.

Am Sonntag hatten die Bülchrather Schützen in der alten Kirche eine Versammlung, in der endgültig eine Frage festgestellt wurde. Die St. Sebastianus-Schützenbruderschaft soll sich in Zukunft auf das kirchliche Leben beschränken. Für die Veranstaltung des Schützenfestes wurde ein Schützenverein gegründet, dessen Führer Herr Helten ist. Der Vorstand will in den nächsten Tagen in der Bürgerchaft für die Beteiligung am Zuge werben.

Der Nationalfeiertag in der Kreisstadt.

Am Montagabend leitete die Hitlerjugend den Feiertag durch eine mächtige Kundgebung auf dem Festplatz ein. Ein mächtiger Holzstoß wurde in Flammen gesetzt. Ein Mitglied des HJ-M. trug ein Gedicht zum 1. Mai vor. Nach einem Sprechchor und einem Gedicht auf das Saarland ergriff Unterbannführer Schwiegerhausen das Wort und wies auf die Bedeutung der Einheit der deutschen Jugend hin und verlas das Manifest des Reichsjugendführers. Mit dem Singen des Horst-Wesselliedes wurde die eindrucksvolle Kundgebung geschlossen.

Der Weckruf der Fanfarenbläser der Hitlerjugend eröffnete am frühen Morgen des 1. Mai den Nationalfeiertag. Nach einem feierlichen Gottesdienst der kath. Gemeinde um 7 Uhr begann um 8 Uhr der Aufmarsch der gesamten Schulen und der NS-Jugendformationen auf der Festwiese. Nach eintreffenden Musikvorträgen der Hitlerjugend-Kapelle und des Schüler-Tambourcorps sprachen der Unterbannführer Schwiegerhausen sowie der Obmann des NS-Lehrerbundes Dr. Ketsch. Beide wiesen auf die Bedeutung des nationalen Feiertages der Arbeit hin und betonten, daß in der Jugend die Zukunft unseres gesamten Volkes und der Fortbestand eines kraftvollen, glücklichen und zufriedenen Deutschland verankert sei. Nachdem noch die Übertragung der Jugendkundgebung aus dem Berliner Lustgarten stattfand, nahm Herr Berger als Vertreter der Arbeitsfront die Ehrung der Sieger aus den Reichsbewerbskämpfen und die Preisverteilung vor.

198 haben an den Wettkämpfen teilgenommen. Es haben Preise erhalten in der Gruppe „Metall“: Franz Hermanns, Grevenbroich; Mich. Bruff, Neurath; Pet. Vreß, Elsen; Jaf. Hermanns, Frimmersdorf; Hub. Meschede, Grevenbroich; und Willi Schlüter, Grevenbroich; in der Gruppe „Belletristik“: Ilse Jahn, Frimmersdorf; Ed. Schur, Neurath; Gasp. Börges, Elsen; M. Schmitz, Elsen; Hilde Mathemeyer, Grevenbroich; Maria Piel, Laach; und Anneliese Dreher, Harff; in der Gruppe „Deutsche Angestelltenchaft“: Grete Glasmacher, Elsen; und Franz Gass, Grevenbroich; in der Gruppe „Bauge-

werke“: Jaf. Gerhards, Elsen; A. Gaas, Delfoven; Jof. Mechem, Gierath; in der Gruppe „Nahrung und Genuss“: Pet. Steffens, Jüchen; A. Weik, Grevenbroich; Streit, Bedburg; Hammelstein, Grevenbroich; und in der Gruppe „Landwirtschaft“: W. Gahn, Elsen; J. Kremer, Buthem; J. Mertens, Neuenhausen; Rippels, Welschenberg; M. Piel, Laach; M. Dreher, Grevenbroich.

Im Schlußwort der Kundgebung sprach Herr Unterbannführer Schwiegerhausen allen, die am Zustandekommen der Jugendveranstaltung mitgearbeitet haben, seinen und den Dank der Jugend aus und schloß die Kundgebung mit einem dreifachen Sieg-Heil. Ein Marsch durch die Stadt der gesamten Jugend beendete die Schul- und Jugendfeier.

Schon kurz nach 12 Uhr begann der An- und Aufmarsch zu der großen Kundgebung und dem Festzug am Nachmittag. In musterger Ordnung und Erfrischung erfolgte die Zusammenstellung des Zuges. Die Durchzugsstraßen, wie auch viele Nebenstraßen waren festlich geschmückt. Alle Häuser waren betränkt und hatten festliche Fahnen und WdM. Nach dem feierlichen Aufmarsch auf der Festwiese folgten die Ansprachen der verschiedenen örtlichen Führer. Herr Berger sprach als Führer der Ortsgruppe, Herr Berger als Führer der NSDAP, Herr Schwarz als Führer der Arbeitsinvaliden und Arbeitsopfer, Herr Reg. Assessor Heinekamp als Führer der Beamtenchaft und Herr Bremer als Vertreter des Handwerks. In ihren Ansprachen wiesen die Redner auf den Sinn und die Bedeutung des nationalen Feiertags der Arbeit für Staat und Volk hin.

Im Anschluß an die verschiedenen Ansprachen erfolgte die Übertragung der Rede des Reichskanzlers auf dem Tempelhofer Feld. Nach der Übertragung und dem Horst-Wessellied zogen die verschiedenen Formationen und Betriebsgruppen zu ihren Betriebsfesten in die einzelnen Lokale, wo alsbald reges, festliches Leben und Treiben herrschte und die Zugteilnehmer mit ihren Angehörigen noch manche gemütliche Stunden verbrachten.



Schützenfest in Münchrath.

Das hatten sich die Münchrather am Samstagabend doch nicht gedacht, daß die Sonne ihnen ein Schützenfest bescheren würde, wie sie es lange nicht mehr gehabt hatten. Und so konnten denn am Sonntag und Montag sich zum ersten Mal im Kreise weiße Schützenhosen und grüne Jägerstöcke sehen lassen. Münchrath machte den Anfang. Wenn er auch Samstagabend etwas sehr feucht ausfiel — der Fadelzug mußte nämlich vor einem mächtigen Plakregen das Feld räumen und sich im Saale Panzer niederlassen. Bei der anschließenden feierlichen Generalversammlung brauchte der Schützenpräsident Neukirchen nur die Parole auszugeben und die Festtagsordnung bekannt zu geben. Natürlich mußte S. M. Heinrich I. mit einem schallenden Hoch geehrt werden. Im weiteren Verlauf geriet dann schon das Tanzbein in Bewegung.

Am Sonntag bemühte sich das Tambourcorps von Sied-Goisten schon in aller Frühe herüber, um die Münchrather aus ihren Betten zu trommeln und zu locken. Gleichzeitig lockte sie die Sonne heraus, die dann dem lieblichen Ort auch treu blieb und ihm tagsüber einen Menschenzustrom bescherte, der einen Niesenbetrieb brachte. Aus allen möglichen Gegenden hatten sich die Grifflwämerer eingekundet. Am Nachmittag trat das Regiment an. Bei der Aufstellung ergriff Oberst Köllen das Wort, wobei er der toten deutschen Felder gedachte, und des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers. Dann wickelte sich vor vielem Volk eine stramme Parade ab, die galt: Heinrich I., Bürgermeister Gorken, Sturmführer Bobis, Lehrer Isfort, dem Ehrenoberst G. Neukirchen, dem Ehrenmitglied Ph. Matheisen und dem Vorstand des Schubertschützenvereins. Das Tambourcorps und das Bülchrather Trompetercorps unter Lei-

tung von Musikmeister Henning sorgten zu großer Zufriedenheit für den nötigen Rhythmus. Nachdem der Zug ins Vereinslokal eingezogen war, hieß Präsident Neukirchen besonders die Ehrengäste recht herzlich willkommen. Bürgermeister Gorken dankte für die freundliche Einladung und lobte das stramme Auftreten der Schützen. Er betonte, daß sie alle der Geist des neuen Deutschland befeelen solle in Einmütigkeit hinter dem Kanzen. Er schloß mit einem Sieg-Heil auf die Führer des Vaterlandes, dem sich die Nationallieder anschlossen. Schützenfreundliche Freuden hielten die Eingheimischen mit ihren Gästen aus nah und fern noch frohe Stunden zusammen.

Am Montag nachmittag entwickelte sich wieder der Festzug durch den Ort. Diesmal galt die Parade dem neuen Schützenkönig, S. M. Heinrich II. (Kerz). Bemerkenswert ist, daß trotz seines hohen Alters Ehrenoberst Neukirchen noch immer den Zug mitmachte. Das läßt er sich als aller Schützenfreund nicht nehmen.

Im Saale von Panzer gab nach Beendigung des Zuges Präsident Neukirchen seiner Freude über das gelungene Fest Ausdruck. Die neue Majestät wurde mit einem kräftigen Hoch bedacht. Abends stieg dann der feierliche Krönungsball, zu dem die Majestäten im Fadelzug abgeholt wurden. Die Proklamation nahm der Präsident vor; zwei hohe Jungfrauen trugen der Königin das Diadem auf. Schätze Th. Paas wühlte in eigenen Verlen das Königspar von herzlich für die Ehrungen, und mit den üblichen Ehrentänzen nahm der festliche Ball seinen Fortgang, bis zum späten Ende.

Neue Rurtalsperre bei Seimbach. / Heute Grundsteinlegung.

Schleiden (Eifel). Ein Jahrzehnte alter Plan wird verwirklicht, ein Jahrzehnte langer Wasserstreit ist beendet. Am 2. Mai 1934 wird der Grundstein zur großen Rurtalsperre Schwammenauel bei Seimbach in der Eifel gelegt.

Das Flussgebiet der Rur, zum größten Teil zusammenfallend mit dem Regierungsbezirk Aachen, ist mit einer Flächengröße von 2 200 Quadratkilometern unter den linksrheinischen Flüssen zweiter Ordnung bei weitem das größte und ist außerdem durch einen besonders großen Regenreichtum in den Quellgebieten am hohen Venn bevorzugt. So reichlich indessen die Wasserspende der Rur ist, so unregelmäßig ist ihre Verteilung übers Jahr.

Die auf dieser Erscheinung beruhenden wasserwirtschaftlichen Schwierigkeiten im Rurgebiet beginnen schon vor Austritt der Rur aus dem Eifelgebirge. Hier nimmt die Rur die vom Westen kommende Kall auf, deren Wasser vom Wallwert des Landkreises Aachen zur Versorgung des größten Teiles des Industriegebietes um Aachen mit über 200 000 Einwohnern in steigendem Maße in Anspruch genommen werden muß, nachdem die willkürliche Grenzziehung südlich Aachens dem Deutschen Reich mit dem Kreis Eupen das Werbachgebiet entzogen hat. Nach dem Austritt der Rur aus dem Gebirge beginnt die Nutzung des Wassers und der Wasserkraft für gewerbliche Zwecke. Der außerordentlichen Reichtum und Reinheit des Rurwassers verdanken die zahlreichen Unternehmungen der Papier- und Textilindustrie im Dürener Wirtschaftsgebiet ihren Weltruf. Daneben wird die Wasserkraft zur Kraft- und Lichterzeugung in den Fabriken ausgenutzt. Von Untermaubach bis unterhalb Tüllich schließt sich in fast ununterbrochener Reihenfolge Triebwerke an. Die Fehlwassermengen dieser Industrien sind schon in normalen Jahren außerordentlich hoch, in ausgedehnten trockenen Jahren sinkt die Wasserführung der Rur auf ein so geringes Maß, daß eine wirtschaftliche Nutzung des Wassers überhaupt ausgeschlossen ist. Auch die Wasserversorgung von Düren ist auf eine ausreichende Anreicherung des im Kiebbett der Rur zu Tal fließenden Grundwasserstroms angewiesen. In der Rurniederung treten die Belange des Hochwasserschutzes und der Landwirtschaft in den Vordergrund. Neben den regelmäßigen Hochfluten, welche fortwährend zu Uferabbrüchen und damit zu Verwerfungen und Verwilderungen des Flussbettes führen, bilden die von Zeit zu Zeit sich wiederholenden Schuttschlämmläufe, welche das fruchtbare Land weithin mit Gestein bedecken und verheerende Schäden anrichten, die häufige Plage der Niederung. Allein in der Zeit von 1896 bis 1926 sind 19 derartige Ueberflutungen aufgetreten, deren Schäden auf mehrere Millionen Mark anlässlich veranschlagt wird. Von dieser Summe fielen auf das Jahr 1926 allein über 900 000 Mark. Argendwelche Landesverwaltungsmaßnahmen haben in diesem Gebiet keinen Zweck, solange nicht das Rurwasser vom Oberlauf her beherricht wird.

Alle Ueberlegungen und Untersuchungen über die zweckmäßigste Lösung der wasserwirtschaftlichen Schwierigkeiten an der Rur haben zu dem Ergebnis geführt, daß eine genügende Anreicherung von Niedrigwasser für die öffentlichen Wasserversorgungsanlagen und für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke wie auch die Behebung der Hochwassergefahr nur durch Anlage eines ganz großen Sammelbeckens im Oberlauf der Rur möglich ist. Die ersten Planungen dafür sind schon vor langen Jahren erfolgt. 1927 waren schließlich nicht weniger als vier Projekte ausgearbeitet, welche im Vergleichsverfahren miteinander im Wettstreit standen. Dant den Bemühungen des Regierungspräsidenten in Aachen kam es schließlich im August 1933 zu einer Einigung auf den allgemeinen Plan des Regierungsbaumeisters a. D. Schap.

Durch einen zwischen den Gütern Dremthal und Schwammenauel weithin Seimbach in der Eifel zu errichtenden über 52 Meter hohen Sperdamm soll ein Becken mit 100 Millionen Kubikmeter Fassungsvermögen geschaffen werden. Ueberhaupt wird eine Fläche von 485 Hektar mit etwa 30 Gebäuden. Die Errichtung der Sperrdamm soll möglichst in Land im Wege der Umliegung erfolgen, damit kein deutscher Bauer durch die Errichtung der Talsperre seinem Berufe entfremdet wird.

In der Bauweise des Damms sollen teilweise neue Wege beschritten werden. Das Dammprofil ist auf der Grundlage eines Gutachtens der Preussischen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau entwickelt. Im Dammpörper ist ein Betonkern vorgesehen, der so angeordnet ist, daß der eigentliche Stützkörper des Damms möglichst groß wird und daß dort, wo der größte Wasserdruck auftritt, eine absolute Dichtigkeit geschaffen wird. Außerdem war bei der Aufstellung des Entwurfes der Gedanke maßgebend, das örtliche Lehmvorkommen auszunutzen.

Die Kosten sind auf 13,2 Millionen RM. veranschlagt. Reich, Land Preußen und die Rheinprovinz unterstützen das Vorhaben in weitgehendem Maße, die erforderlichen Darlehen werden von der Deutschen Reichsbank für öffentliche Arbeiten in Berlin in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt. Bei dem Unternehmen sollen 1 250 000 Erwerbslosen tagelohnweise geleistet und so über 1600 erwerbslosen Volksgenossen für mehrere Jahre Arbeit und Brot gegeben werden. Mit dem Bau wird noch im Mai 1934 begonnen werden; bis zum Frühjahr 1937 soll er fertiggestellt sein. Nach der Fertigstellung wird die neue Talsperre, deren Fassungsvermögen der Urtalsperre um mehr als das Doppelte übertrifft, sicher ein neuer starker Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr werden und auch damit zur wirtschaftlichen Stärkung unserer Eifel beitragen. Träger des Unternehmens ist die Wasserversorgungsgesellschaft Schwammenauel, in der auf Grund einkommener Beschlässe die Stadt- und Landkreise des Regierungsbezirks mittelbar durch die Rurtalsperrengesellschaft und zum größten Teil auch unmittelbar, als Gesellschafter, ferner die in der Wasserversorgungsgesellschaft Stauke Obermaubach zusammengeschlossenen rd. 50 Unternehmungen des Dürener Bezirks und das Wasserwerk des Landkreises Aachen vereinigt sind.

Ehrenamtlicher Vorsteher der Gesellschaft ist, wie schon früher gemeldet wurde, Staatsrat Dr. Jarres, Mitglied bei Düren, stellvertretender ehrenamtlicher Vorsteher Kreisleiter Franz Binz, M. d. R., Schleiden. Weitere Vorstandsmitglieder sind Landrat Claßen, Aachen, Fabrikant Merdins, Düren, Landrat Beuquamp, Düren; stellvertretende Mitglieder: Landrat Freyberg von Mülhus, Jülich, Regierungsbaumeister a. D. Lamb, Völs, Fabrikant Schöller, Düren, Bürgermeister Schmitz, Düren. Hingru tritt seltungsgemäß der technische Leiter der Gesellschaft, Regierungsbaumeister a. D. Schap, welchem auch die Bauleitung übertragen wurde.

Die Entlohnung und Einmütigkeit, mit der nach den früheren erbitterten Kämpfen alle Beteiligten die Vorarbeiten zu dem gewaltigen Unternehmen im letzten Jahre in wahrhaft nationalsozialistischem Geiste durchgeführt haben, bürgen für die endgültige Errichtung der langgeheinten Anlage zur dauernden Festigung der ganzen westlichen Grenzmark.

Dr. zur Vorse nach Stettin versetzt.

Köln, 1. Mai. Der bisherige Regierungspräsident in Köln, Dr. zur Vorse, ist zum Regierungspräsidenten in Stettin ernannt worden. Sein neues Amt hat Dr. zur Vorse am 1. Mai angetreten.

Auf der Fahrt zur Baumbüte in den Tod.

Soppard, 1. Mai. Einen tragischen Ausgang nahm am Sonntag ein Motorradausflug, den ein junger Wiesbadener Einwohner mit seiner 20jährigen Braut zur Baumbüte am Rhein unternommen hatte. Auf der Rückfahrt tauchte hinter Spay in der Nähe eines Steinbruchs vor dem Motorradfahrer ein unbeleuchteter Lieferwagen auf, an dem eine Reparatur vorgenommen wurde. Der Motorradfahrer konnte nicht mehr genügend ausweichen, zumal aus entgegengelegter Richtung ein Lastkraftwagen nahte. Das Motorrad streifte den Lieferwagen, wobei das Mädchen vom Rade gerissen wurde und mitten auf der Fahrbahn fiel. Es wurde von dem herannahenden Lastkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Der Fahrer kam mit leichten Verletzungen davon.

Fabrikbrand in Koburg.

Koburg, 1. Mai. In den umfangreichen Lager- und Fabrikationsräumen der kurzzeit hart beschäftigten Karosseriefabrik von A. M. Truch brach am Dienstagmorgen ein Brand aus. Die großen Benzol- und Lackvorräte begünstigten die Ausbreitung des Feuers, so daß der ganze etwa 4000 Meter große Fabrikations- und Lagerkomplex mit allen den großen Vorräten und in Reparatur befindlichen Autos eingeeijert wurde.

Unstet und flüchtig.

Ein Attentäter wollte seinen Namen ändern.

Wien, 27. April. In einem Prozeß, für den es in der Rechtsgeschichte der ganzen Welt kaum ein Beispiel geben dürfte, hatte sich der Wiener Verwaltungsgerichtshof noch einmal mit dem im Jahre 1924 verübten Attentat auf den inwischen verstorbenen damaligen Bundeskanzler Dr. Seipel zu befassen. Als Kläger stand der Attentäter Karl Javorsek vor den Richtern. Er hatte eine Behörde eingeklagt, weil ihm von der Bundesregierung die Veränderung seines Namens in Burgfried nicht bewilligt worden war.

Javorsek erzählte noch einmal, wie er damals vor zehn Jahren, als gelernter Spinner trotz großen Fleißes nur wenig verdiente und entschlossen war, Selbstmord zu begehen. Verheißt durch radikale Prophezeien, die er selbst nicht verstand, wollte er aber noch jemanden „mitnehmen“. In seinem Unverstand sah er Dr. Seipel als den Urheber aller Not an und verübte so das Revolverattentat auf den Bundeskanzler.

Für diese Tat bekam er fünf Jahre schweren Kerkers. Nach der Entlassung aus dem Zuchthaus begann dann erst der richtige Lebensweg des Attentäters. Wenn er irgendwo Beschäftigung gefunden hatte, dauerte es nie lange, bis seine Tat bekannt wurde und er die Arbeitsstelle verlassen mußte. Oft trieben ihn die Bauernburchen mit Krügen, Schüssen und Steinwürfen aus den Dörfern, selbst Brot und Wasser werden ihm von den Bauern verweigert, und er triffet sein Leben von den milden Gaben, die er in Klöstern erbettelt.

Javorsek, dem sein Verbrechen unstet und flüchtig gemacht hat, und dem sein Name zum Fluch geworden ist, richtete dann vor längerer Zeit an die Niederösterreichische Landesregierung das Gesuch, ihm die Veränderung seines Namens auf Burgfried zu erlauben. Dieses Gesuch wurde abgewiesen und auch die Berufung vom Bundeskanzler abgelehnt.

Jetzt hat auch der Verwaltungsgerichtshof als letzte Instanz die Beschwerde Javorseks verworfen. Die Zurückweisung der Beschwerde wurde damit begründet, daß bei Javorsek besonders berücksichtigungswürdige Umstände gänzlich fehlten.

Rundfunk

Donnerstag, den 3. Mai 1934.

- 6.00: Morgenspruch. 1. Choral: Nun danket alle Gott. 2. Spruch des Tages.
- 6.05: Frühkonzert. (Schallplatten).
- 6.30: Hans Jacob Reimars: Lebensübungen.
- 6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 7.00: Wiederholung des Morgenspruchs. Anschließend: Morgensongert.
- 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8.05 bis 8.20: Hilde Brenus: Gymnastik für Frauen.
- 10.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 10.10: Zweite Sarsendung des Schulfunks. Sicher und Gehalten. Von deutschem Volkstum an der Saar (für Schüler vom 12. Lebensjahre an).
- 10.45: Wir und die Welt.
- 11.30: Rundfunk mit Schallplatten.
- 12.00: Von Königsberg: Unterhaltungskonzert. Das Orchester des Königsberger Opernhauses. Leitung: Wolfgang Brückner. 1. Weiß: Schapiole von Gernan. 2. Gagliostro-Walzer von Joh. Strauß. 3. Ballettmusik aus „Euphonia“ von Leibes. 4. Germanentanz von Klantenburg.
- 12.45: Mittagsmeldungen I. Glädränche.
- 13.00 bis 14.45: Mittagskonzert. Das Große Orchester. Leitung: Otto Julius Kühn. Solist: Rudi Rhein (Violone). 1. Fest-Ouverture von Wagner. 2. Romanze für Violone und Orchester von van den Berg. Rudi Rhein, Violone. 3. Euliches Zeit von Reich. 4. Vortri-Walzer aus der Operette „Berliner Rangen“ von Bed. 5. Gedächtnis aus Derckelre, Walzer von Mader. 7. Fantasia aus der Oper „Der Kaiser“ von Doncavallo. 8. Intermezzo von Grimpel. 9. Son Oit nach Zeit im Kallmann-Gepuch, Galopp von Drever. 10. Ingeborg Heile: Englische und amerikanische Erzählung der Gegenwart.
- 15.30: Wirtschaftsmeldungen.
- 15.40: Der Norden ruft. Dipsi-Jma. Vitalis Pantenburg: Der nord-europäische Raum in seiner Bedeutung für Deutschlands Handel.
- 16.00: auch für den Deutschländerber: Nachmittagskonzert. Runtte Volksmusik. 1. Aus einem alten Liebesbuch. Frude Rühner-Dennann (Soprano), Heinz Hoesch (Tenor), Robert Kupper (Bariton), Hans Bank (Bass). II. Rhythmus. Richard Grünwald. III. 3 Volks-sänger lianzen.
- 17.00: Erich Hermann: Heimat oder Obdach? Vom Leben und Sterben der großen Städte.
- 17.15: Weltliches Konzert. Solo-Quartett für Kirchenorgel, Leipzig (Schlaganquett). Konfessor Hans Bachem, Köln (Orgel).
- 18.00: Jugendbunde. Stadtrat Dr. Klobi: Einführung in rasselundliches Denken.
- 18.20: Weisheit der Väter. Gulan Theodor Reimer: „Wanna“ oder „Ueber das Seelenleben der Pflanzen“. Sprecherin: Melitta Veitner.
- 18.40: Rom Tage.
- 18.50: Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
- 19.00: Der verheirathete Spitzel. Leo Golditz spielt mit seinem Orchester zum Tanz. 1. Der verheirathete Spitzel. Leo Golditz spielt mit seinem Orchester zum Tanz. 2. Mein Geta ruft immer nur nach dir, langamer Walzer von Stolz. 3. In der Nacht von Böhmelt. 4. Fenchelromenade von Mohr. 5. Eine Serenade liagt bei Nacht durch Benedig so süß von Mohr. 6. Warum sind ich die Welt heut gar so schön von Stolz. 7. Kreuz des Südens von Blaum. 8. Du bist meine große Leidenschaft von Kirchlein. 9. Ich kann dich nicht und liebe dich, langamer Walzer von Gorte. 10. Meine süße, kleine Freundin von Schmitzeder. 11. Zeit mein Schatz. Walzer von Stolz. 12. Wenn ein Torero verliebt ist von Blombig.
- 20.00: Erste Abendmeldungen.
- 20.10: Es wird weiter gekantet.
- 20.40: Konzert. Des Großen Orchesters des Reichsfestens Köln, Leitung:

Dr. Wilhelm Buchstetter. Solist: Grete Altkadt (Klavier). 1. Lebenslied von Zeitus. 2. Klavierkonzert a-moll von Grieg. Grete Altkadt, Klavier. 3. Suite für 18 Klavier von Moser. (zum erstenmal). 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 22.30: Von Berlin: Kurt G. Seif: Worüber man in Amerika spricht. 23.30: Die frühlichen Rufe. 23.40 bis 0.30: Radiomusik auf Schallplatten. Anton Dvorak zum 30. Todestag. (geht am 1. Mai 1904 in Prag).

Freitag, den 4. Mai 1934.

- 6.00: Morgenspruch. 1. Maria uns tröht von Hisinger. 2. Spruch des Tages.
- 6.05: Saunenfunk. Die Reuegung der Weltgewirtschaft. Erich Redhard, Bürgermeister in Urdröht, Bezirksbeauftragter für die Vier-Wirtschaft im Wirtschaftsgebiet Rheinland und Westfalen.
- 6.15: Frühkonzert. (Schallplatten).
- 6.30: Hans Jacob Reimars: Lebensübungen.
- 6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 7.00: Wiederholung des Morgenspruchs. Anschließend: Morgensongert.
- 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8.05 bis 8.20: Hilde Brenus: Gymnastik für Frauen.
- 10.10: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 10.10: Zweite Sarsendung des Schulfunks. Sicher und Gehalten. Von deutschem Volkstum an der Saar (für Schüler vom 12. Lebensjahre an).
- 10.45: Wir und die Welt.
- 11.30: Rundfunk mit Schallplatten.
- 12.00: Unterhaltungskonzert. Uebertragung aus Siegburg: Blasmusik des Rur-Kapells. 1. Ouverture zur Oper „Die Schöne Dame“ von Wagner. 2. Romanze für Violone und Orchester von van den Berg. Rudi Rhein, Violone. 3. Euliches Zeit von Reich. 4. Vortri-Walzer aus der Operette „Berliner Rangen“ von Bed. 5. Gedächtnis aus Derckelre, Walzer von Mader. 7. Fantasia aus der Oper „Der Kaiser“ von Doncavallo. 8. Intermezzo von Grimpel. 9. Son Oit nach Zeit im Kallmann-Gepuch, Galopp von Drever. 10. Ingeborg Heile: Englische und amerikanische Erzählung der Gegenwart.
- 15.30: Wirtschaftsmeldungen.
- 15.40: Der Norden ruft. Dipsi-Jma. Vitalis Pantenburg: Der nord-europäische Raum in seiner Bedeutung für Deutschlands Handel.
- 16.00: auch für den Deutschländerber: Nachmittagskonzert. Runtte Volksmusik. 1. Aus einem alten Liebesbuch. Frude Rühner-Dennann (Soprano), Heinz Hoesch (Tenor), Robert Kupper (Bariton), Hans Bank (Bass). II. Rhythmus. Richard Grünwald. III. 3 Volks-sänger lianzen.
- 17.00: Erich Hermann: Heimat oder Obdach? Vom Leben und Sterben der großen Städte.
- 17.15: Weltliches Konzert. Solo-Quartett für Kirchenorgel, Leipzig (Schlaganquett). Konfessor Hans Bachem, Köln (Orgel).
- 18.00: Jugendbunde. Stadtrat Dr. Klobi: Einführung in rasselundliches Denken.
- 18.20: Weisheit der Väter. Gulan Theodor Reimer: „Wanna“ oder „Ueber das Seelenleben der Pflanzen“. Sprecherin: Melitta Veitner.
- 18.40: Rom Tage.
- 18.50: Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
- 19.00: Der verheirathete Spitzel. Leo Golditz spielt mit seinem Orchester zum Tanz. 1. Der verheirathete Spitzel. Leo Golditz spielt mit seinem Orchester zum Tanz. 2. Mein Geta ruft immer nur nach dir, langamer Walzer von Stolz. 3. In der Nacht von Böhmelt. 4. Fenchelromenade von Mohr. 5. Eine Serenade liagt bei Nacht durch Benedig so süß von Mohr. 6. Warum sind ich die Welt heut gar so schön von Stolz. 7. Kreuz des Südens von Blaum. 8. Du bist meine große Leidenschaft von Kirchlein. 9. Ich kann dich nicht und liebe dich, langamer Walzer von Gorte. 10. Meine süße, kleine Freundin von Schmitzeder. 11. Zeit mein Schatz. Walzer von Stolz. 12. Wenn ein Torero verliebt ist von Blombig.
- 20.00: Erste Abendmeldungen.
- 20.10: Es wird weiter gekantet.
- 20.40: Konzert. Des Großen Orchesters des Reichsfestens Köln, Leitung:

- 16. Die schwarze Mira, Marquet Nicken. 17. Ringel, ringel, Reichen Jugendchor. 18. Der Schreier, Sechse frohe Sänger.
- 20.00: Von Berlin: Volkstümlicher Musikbericht.
- 20.15: Von München: Musikbericht. Stunde der Nation Werke von Hans Blüner zum 65. Geburtstag des Komponisten. Leitung: Der Komponist.
- 21.25: Mutter und Kind. Hörspiel von Wilhelm Kinte.
- 22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Filme.
- 22.50: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
- 23.00: Uebertragung aus Köln: Linderkampf im Gewichtheben, Deutschland gegen Frankreich. Von Berlin Uebertragung aus Stockholm: Europäisches Konzert.
- 24.00 bis 0.30: Der deutsche Mensch. Frau Kat Goethe schreibt an ihren Sohn. Mit zeitgenössischer Musik auf Schallplatten. Sprecherin: Renne von Werben.

Samstag, den 5. Mai 1934.

- 6.00: Morgenspruch. 1. Choral: Ich bete an die Macht der Liebe. 2. Spruch des Tages.
- 6.05: Morgensongert. (Schallplatten).
- 6.30: Hans Jacob Reimars: Lebensübungen.
- 6.50: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 7.00: Wiederholung des Morgenspruchs. Anschließend: Morgensongert. Uebertragung aus Hagen-Oppe. Blasmusik, ausgeführt vom Musikzug der Stadtkarte. 1. Hagen-Oppe. Leitung: M. J. Führer Schulke.
- 8.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
- 8.05: Hilde Brenus: Gymnastik für Frauen.
- 8.20 bis 8.30: Für die Frau. Albert Schaffert-Vergheis: „Vergiftungsfälle im häuslichen Leben“.
- 10.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. Wasserhandmeldungen.
- 10.30: Rundfunk mit Schallplatten.
- 11.00: Schulfunkunterricht. „Der Damm“, ein Hörspiel von Gau-Dietrich Koh. Spielleitung: Jol. Kander.
- 12.00: Von München: Unterhaltungskonzert. Das Rundfunkorchester. Leitung: Karl Vik. 1. Ouverture zur Oper „Der Barbier von Sevilla“ von Rossini. 2. Zwei amerikanische Volkslieder für Streichorchester von Bauer. 3. Tonaufnahmen aus dem Jodelkonzert von Schubert.
- 12.45: Mittagsmeldungen I. Glädränche.
- 13.00: Mittagskonzert. Die frühlichen Rufe. 1. Rinderlieder-Walzer von Richter. 2. Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust, Walzer von Strauß. 3. Mit-Geleider, Göttergott von Klose. 4. Vöten von Hühn. 5. Tanzweise von Terfen. 6. Grine neration an Corrento von Curtis. 7. Hühndaten.
- 13.45: Mittagsmeldungen II.
- 14.00: Wiederholungsmusik auf Schallplatten.
- 15.00: Kinderstunde. „Mian - mian“ Kaugelgeschichten von Hildegard Bisher-Reichmann.
- 15.45: Für den Kleingarten. Feinrich Herbers: Gartenarbeiten im Mai.
- 16.00: Kleine Vieder - große Liebe. Tanzmusik. Das Westdeutsche Kammer-Orchester. Leitung: Wilhelm Reiser. 1. Ouverture zur Operette „Walzmeister“ von Strauß. 2. Aus Mozarts Reich von Urbach. 3. Romanze aus der Einfolge „Auf der neuen Seite“ von Dvorak. 4. Freut Euch des Lebens, Walzer von Strauß. 5. Hilde de mer von Doncavallo. 6. Blante Blätter von Komal. 7. Wariich.
- 17.00: Volk erzählt. Victor Grevich Stort: Maidan - Treddag.
- 17.15: Jugend musiziert und singt.
- 18.00: Denkmäler germanischer Kultur jenseits der Alpen (II). Prof. Dr. Walter Bombe: Götter, ein anodardisches Vorbild.
- 18.25: Arbeitsbeschäftigungsfond. Dr. Gollmer: Die Kaserne als werkschaffender Zweig des Nationalerwerbsbaues.
- 18.40: Rom Tage.
- 18.50: Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
- 19.00: Kleine Vieder - große Liebe. Tanzmusik. Das Westdeutsche Kammer-Orchester. Leitung: Wilhelm Reiser.
- 20.00: Erste Abendmeldungen.
- 20.10 bis 1.00: Weiteres Nachdenken. Mitwirkende: Das Große Orchester. Leitung: Otto Julius Kühn: Das kleine Orchester. Leitung: Leo Golditz: Die frühlichen Rufe: Eine lustige Szene von Paul Schaal. Das Dazwischen, eine lustige Szene von Jo Damm Wöler. Frau Schmidt läßt arbeiten, eine lustige Szene, wieder von Jo Damm Wöler. Spielleitung: Josef Kander.
- 21.00: Es wird weiter gekantet.
- 22.00 bis 22.30: Zeit, Wetter, Nachrichten.

Die

Auf einem eingeleiteten Traditionen in der Zeit der Leber. Lebhaft.

Mitte in ihre steten Führer. Dem M. trug. Lichen. Adhler. die Hol. die Na. Weisheit.

Nach und gebr. und füll. feststelt. den G. weittam. nötig. 70 Tage. mit der. Die. Jugend.

Du. der Höh. find. for. wir glau. Dsch fin. Ados! H. genb ist. noch jung. find ein. Nach. das Vie. fand.

Berli. des Füh. wird am. landfend. wiederho.

Berli. Die grü. des Kri. Trimm. Hierzu. not. notw. lischen. Verbot d. Sebung d. gefühl. n. lose. Ver. gantbam. in der ber. dem nur. Ministeri. aufflären. nung. taufen. Reichsmir.

Genf. hat gester. schon vor. de Geneve. Gufchuf. durch eine. faniet we. rat Genf. Stand d. in Genf. zu. aus. die vorge. werde, w. erfüllt.

Sopen. schiff, an d. beteiligte, wird von. Motorboot. und das. Bemühung. am Bug. außerordent.

„Reptum“. aus, um d. der Rutter. sofort zu. weiterzufy.

Die Maifeier auf dem Broden.

Ein Schwur der Treue.

Auf dem Broden, 1. Mai. Die Feier des 1. Mai wurde mit einem mitternächtlichen Fest der Hitlerjugend auf dem Broden eingeleitet. Ein bunteleuchtetes Bild brachte gegen Abend der traditionelle Herenzug der Walpurgis-Gemeinde. Unter Vorantritt einer Musikkapelle zog das Heer der Teufel und Geier, gefolgt von Walpurgis-Jägern, in das Brodenhaus ein, wo sich in den Abendstunden ein frohes und lebhaftes Treiben entwickelte.

Scharen der Hitlerjugend füllten das weite Rund, in dessen Mitte unter dem grellen Licht der Scheinwerfer Spielflächen in ihren bunten heimatischen Trachten aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands Vorführten. Gebietsführer C. E. C. erläuterte kurz vor 12 Uhr Sinn und Bedeutung der Kundgebung und dankte dem Reichsjugendführer und dem Ministerpräsidenten L. G. für ihr Erscheinen und ihre Mithilfe. Inzwischen war alles Licht erloschen. Wie ein trübendes Mahnmal stand der Brodenstein gegen den nächtlichen Himmel, als 12 Schläge der Hüllbelle, der uralten Röhrglocke, Mitternacht verkündeten. Zugleich flammten die Gollfische auf, trachten die Salven der Salutbatterie in die Nacht hinaus. Feierliche Festschmucke leiteten die Weisefunde ein.

Nach einer Gedankpause für die Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung, einer Reihe von Sprechern und Liedern, ergriß Reichsjugendführer Baldur von Schirach das Wort und führte u. a. folgendes aus: Mit Stolz kann die Jugend feststellen, daß sie im Geiste des Führers gehandelt habe, und den Gemeinschaftsgedanken in den Reichsberufswettkämpfen zum Ausdruck brachte. Der Arbeiterjugend benötigt ebenso seine Erholungszeit, wie ein Hochschüler 70 Tage Ferien im Jahr. Das junge Deutschland stehe mit der deutschen Arbeiterschaft.

Wie ein Schwur klangen die Schlussworte des Reichsjugendführers:

„Du, mein großer Führer, vernimm aus weiter Ferne von der Höhe des Harzes meine Worte, die nicht die eines einzelnen sind, sondern des ganzen jungen Deutschlands: Adolf Hitler, wir glauben an Dich. Ohne Dich wären wir einzelne. Durch Dich sind wir ein Volk. Du kannst Dich auf uns verlassen. Adolf Hitler, Führer und Fahnenträger: Die Jugend ist Dein Name. Dein Name ist die Jugend. Du und wir jungen Millionen können niemals getrennt werden. Wir sind eins und zusammen.“

Nach den Worten des Reichsjugendführers sang die Jugend das Lied ihrer Bewegung, mit dem die Feier ihren Abschluß fand.

Führerrede vom Tempelhofer Feld wird heute abend wiederholt.

Berlin, 1. Mai. Die Reichsjugendleitung teilt mit: Die Rede des Führers bei dem Staatsakt auf dem Tempelhofer Feld wird am Mittwoch, den 2. Mai, um 20 Uhr über den Deutschlandsender und die Reichsjugend Stuttgart und München wiederholt.

„Grüne Post“ drei Monate verboten.

Berlin, 1. Mai. Die im Verlage Ullstein erscheinende Zeitung „Die grüne Post“ ist auf die Dauer von drei Monaten wegen des Artikels „Der Reichsminister, ein Wort bitte“ von Thomas Grimm in der Ausgabe vom 29. April 1934 verboten worden.

Dieser wird von zünftiger Stelle erklärt, daß dieses Verbot notwendig gewesen sei, um die Autorität der nationalsozialistischen Regierung zu wahren. Außerdem solle durch dieses Verbot die christliche Arbeit der deutschen Schriftsteller um die Hebung der deutschen Presse vor Schlägen des Berufsstandes geschützt werden. Der Artikel stelle eine einzige verantwortungslose Verunglimpfung der Absichten des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels dar, die Gleichförmigkeit in der deutschen Presse aufzulockern. Anstatt dazu beizutragen, dem nur für das Wohl des Volkes Tag und Nacht arbeitenden Ministerium und seinen Beamten die Arbeit zu erleichtern, und aufläutend dahin zu wirken, daß es eben ohne eine gewisse Ordnung nicht geht, spreche dieser Mann in seinem Artikel von „taufend Tümmern und tausend Vorjammern“, um damit dem Reichsministerium antretenden Bürokratismus zu unterstellen.

Schweizerische Diskontobank schließt die Schalter.

Genf, 1. Mai. Die Schweizerische Diskontobank in Genf hat gestern vormittag ihre Schalter geschlossen. Die Bank war schon vor längerer Zeit durch den Zusammenbruch der Banque de Geneve in Schwierigkeiten geraten, und sie sollte durch einen Zuschuß des Kantons Genf in Höhe von 5 Mill. Franken und durch eine eidgenössische Hilfe in der Höhe von 15 Mill. Franken saniert werden. Nun hat aber vorgestern der sozialistische Staatsrat Genf beschlossen, der Bank mit Rücksicht auf den schlechten Stand der kantonalen Finanzen die vom Großen Rat in Genf schon bewilligte Summe von 5 Millionen nicht auszusahlen. Gleichzeitig verläutet, daß auch die Eidgenossenschaft die vorgelegene Summe von 10 Millionen nicht auszahlen werde, wenn der Kanton selbst seine Verpflichtungen nicht erfüllt.

U-Boot und Flugzeug jagen ein Schmugglerschiff.

Die Flucht des Motorbootes „Neptun“.

Kopenhagen. Zu einer wilden Jagd nach einem Schmugglerschiff, an dem sich auch ein Unterseeboot und ein Marineflugzeug beteiligte, kam es im Dene-Sund. Seit mehr als einem Jahr wird von der dänischen Zollbehörde ein großes dreimotoriges Motorboot beobachtet, das anscheinend aus Gdingen kommt, und das der Christlich-Sozialen dringend verdächtig ist. Alle Bemühungen jedoch, das Bootes, das den Namen „Neptun“ am Bug führt, habhaft zu werden, waren bisher an seiner außerordentlich hohen Geschwindigkeit gescheitert.

Gestern telegraphierten die Küstenstationen wieder, daß die „Neptun“ in der Nähe Kopenhagens. Ein Zöllner fuhr daraufhin aus, um das Boot zu stellen. Nach mehrstündiger Suche traf der Zöllner auch auf das verdächtige Boot, das aber die Signale, sofort zu stoppen nicht beachtete und mit erhöhter Geschwindigkeit weiterfuhr. Vom Rutter aus wurden mehrere Leuchtstrahlen

Schlusskundgebung im Lustgarten.

Ansprache des Ministerpräsidenten Göring.

Berlin, 1. Mai. Den Abschluß des Berliner Festprogramms bildete die große Schlusskundgebung im Lustgarten. Hier hatten sich schon während der Feier auf dem Tempelhofer Feld dichte Menschenmassen angesammelt. Kurz vor 19.15 Uhr erschien Ministerpräsident Göring. Unter den Klängen des Präsentiermarsches geleitete der Polizeigeneral Daluege Göring auf die Schlossrampe, von wo aus dieser das Wort zu seiner Ansprache ergriff. In seiner Rede führte er u. a. aus: Der 1. Mai sei früher herabgekommen zum Festtag des Klassenkampfes. Nicht das deutsche Volk, nicht der deutsche Arbeiter wurden aufgerufen, am 1. Mai zu feiern, sondern das klassenverworfene Proletariat marschierte damals in allen Städten Deutschlands. Und der 1. Mai stand wider von Verheerung und Zerstörung, stand wider von feindlichen Angriffen wider den anderen Volksgenossen. Erst die nationalsozialistische Weltanschauung habe erkannt, daß die beiden Begriffe Nationalismus und Sozialismus untrennbar eins geworden sind, daß das eine ohne das andere nicht denkbar sei, daß die wahre Erfüllung des einen Begriffes auch das Eintreten für den anderen erfordere. Und so sei aus dem verlogenen Sozialismus der anderen, aus dem nützigen Sozialismus der anderen die neue Weltanschauung, der Nationalsozialismus, der heute die Basis des deutschen Reiches geworden sei, entstanden. Man habe sehr viele Gegner gehabt und habe heute noch viele Feinde. In den letzten Jahren habe man wichtige Schläge ausgeführt. Dort, wo der Kommunismus saß, sterbe ein Volk. Darum habe man ihn geschlagen, vernichtet sei er noch nicht. Das wolle man aber im zweiten Jahre vollenden.

Die Staatsmacht, richtig geführt und sicher gelenkt, vermag Vieles, aber sie vermag niemals das Entscheidende.

Eine Idee, Volksgenossen, kann nur überwinden, zerstört und abgelöst werden durch eine neue Idee. In diese neue Idee hat stark zu sein, hat kristallklar der anderen gegenüberzutreten und muß von unerbittlichem, fanatischem Willen getragen werden, dann wird und muß sie liegen. Irrtümer wird der Mensch immer begehen, solange er lebt. Das ist nicht das Entscheidende, ob Führer da und dort fehlen, entscheidend ist: Was tragen sie für einen Willen in ihrer Brust? Gilt ihre letzte Leidenschaft ihres Herzens und ihres Geistes dem Wohle des Volkes, dann mögen sie irren oder fehlen, dann wird das Ziel trotzdem erreicht. Und so ist es. Man mag sagen was man will, aber diese Leidenschaft des Herzens für die Sorgen unseres Volkes ist die stärkste Triebfeder unseres Führers und seiner Mitkämpfer. Und so feiern wir heute auch die Ehre dieser deutschen Arbeit dieses Symbols, diesen Begriff des Dienens an der Gesamtheit, und so feiern wir heute auch die Ehre dieser deutschen Arbeit und wissen, daß der Arbeiter wieder da steht und sagen kann: Ich bin wieder in meinem Volke mit beiden Füßen verwurzelt in der Erde, die Deutschland heißt, und bin entschlossen, die Kraft einzusetzen für den Bestand dieses meines Deutschlands. Und so schließen wir heute die Kundgebung und gebeten des Mannes, dem wir dieses Vertrauen blindlings geben dürfen, weil er es von uns gewonnen hat in schwerster Zeit. Wir grüßen den Führer, unseren geliebten Führer, den Deutschen Reiches Kanzler, mit einem dreifachen Siegel!

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Göring schritt hierauf die Fronten der Reichswehr und der Polizei ab, die vor dem Ministerpräsidenten präsentierten.

Die neue Bundesverfassung in Oesterreich.

Vom Nationalrat und Bundesrat angenommen.

Wien, 1. Mai. Nach der Sitzung des Verfassungsausschusses der in etwa 30 Minuten die neue Bundesverfassung und die 471 Notverordnungen der Regierung Dollfuß durchberaten und angenommen hat, trat die Vollversammlung des Nationalrates erneut zusammen und erledigte in erster, zweiter und dritter Lesung die neue Verfassung durch dreimaliges Erheben von den Stimm.

Der Nationalrat hat damit die neue österreichische Bundesverfassung auf Wunsch der Regierung ohne Kenntnis des Inhaltes und der Tragweite der Verfassung in einem abgekürzten Verfahren angenommen und damit der Regierung uneingeschränkte Vollmachten für die Zukunft erteilt. Für die Verfassung stimmten 80 Abgeordnete, die Christlichsozialen, die Heimwehrabgeordneten und zwei Landbündler, dagegen nur die beiden Vertreter der großdeutschen Partei. Die zehn Landbündler waren bis auf den Berliner Gelandten Tausch und einen anderen Abgeordneten der Sitzung ferngeblieben.

Der Bundesrat trat am Nachmittag zusammen, um über das vom Nationalrat beschlossene Ermächtigungsgesetz und die vom Nationalrat legalisierten Notverordnungen zu beraten. Bundeskanzler Dr. Dollfuß war anwesend. In der Debatte verlas als einziger Redner Bundesrat Fellingner (Landbündler) ein Schreiben des Landbundes, in dem betont wurde, daß der Landbund ebenso wie die Großdeutschen einen ablehnenden Standpunkt einnehmen. Nach einem Schlusswort des christlichsozialen Referenten wurden die vom Nationalrat angenommenen Gesetze gebilligt.

Starhemberg, Vizekanzler, kehrt Sicherheitsminister.

Wien, 1. Mai. Der Bundespräsident Miklas hat heute auf Antrag des Bundeskanzlers Dollfuß den bisherigen Vizekanzler Feh auf dessen Ersuchen von seinem Amt als Vizekanzler entlassen und den Bundesführer des Heimatschutzes, Starhemberg, zum Vizekanzler ernannt. Gleichzeitig hat der Bundespräsident Major Feh zum Bundesführer ernannt und ihm die Leitung des öffentlichen Sicherheitswesens sowie die Führung des Stützungs- und Fondswezens übertragen. Anlässlich des heutigen ersten Staatsfeiertages überbrachte der apostolische Nuntius der Bundesregierung die Glückwünsche des diplomatischen Korps zu der neuen österreichischen Bundesverfassung.

Protest der Großdeutschen gegen Dollfuß

Wien, 1. Mai. In der Schlussitzung des Nationalrates gab der Führer der Großdeutschen Partei, Dr. Foppa, im Namen der Partei eine Protesterklärung ab, die von dem Haus und den Tribünen mit einem Schreien aufgenommen wurde. Die Erklärung war die einzige Parteierklärung des Tages. Es handelt sich hierbei um den einzigen formellen Einspruch, der jetzt gegen die neue Verfassung und die Haltung der Regierung abgegeben worden ist.

In der Erklärung heißt es u. a.: Wir erheben feierlich vor unserem Volk, vor der ganzen Welt Einspruch gegen ein Regime, das, ohne über eine Mehrheit des Volkes in diesem Staat zu verfügen, sich über ein Jahr außerhalb der Verfassung gestellt hat und mit Brachialgewalt und Bajonetten den wahren Volkswillen zu beugen versucht.

Da der Zöllner die Geschwindigkeit des Bootes nicht erreichte, erklärte sich der Kommandant eines in der Nähe liegenden dänischen Unterseebootes bereit, die Verfolgung aufzunehmen. Auch ein Marineflugzeug stieg auf. Die Jagd des Unterseebootes dauerte mehrere Stunden. Als aber auf der „Neptun“ ein Motor plötzlich ausfiel, konnte das Boot gestoppt werden. Der Zöllner, der schließlich auch hinzutram, nahm es im Schlepptau. Die Besatzung des Motorbootes, alles Angehörige baltischer Staaten, weigerte sich, nach Kopenhagen zu folgen und kappte die Taue. Daraufhin gingen mehrere Motoren vom Unterseeboot an Bord des Bootes, das tatsächlich ein Schmugglerschiff ist. Die Zollbehörde glaubt einen großen Fang gemacht zu haben.

Der Führer der Großdeutschen Partei fordert sodann von der Regierung die sofortige Durchführung einer freien Volksabstimmung, da sich dadurch allein der wahre Wille des Volkes ermitteln lasse. Dann allein werde Oesterreich jene Regierung erhalten, die dem Willen des gesamten Volkes entspreche, und hinter dieser Regierung werde dann das gesamte Volk mit begeistertem Aufschwung stehen. Es sei das unveräußerliche Naturrecht des österreichischen Volkes, seine Beziehungen zum Deutschen Reich so innig zu gestalten, wie es seinen völkischen Zielen und seinem nationalen Selbstbestimmungsrecht entspricht. Wir grüßen in dieser entscheidenden Stunde mit dem Bekenntnis unserer Treue und leidenschaftlichen Liebe zu unserer österreichischen Heimat trotz aller Not doch frohen Mutes unsere Brüder im Deutschen Reich und geloben, auf unserem völkischen Vorposten auszuharren, bis die Lebensforderung des österreichischen Volkes erfüllt ist: keine Lösung der österreichischen Frage ohne das Deutsche Reich, keine Lösung des mitteleuropäischen Problems ohne Deutschland.

Unterzeichnung des österreichischen Kontrats.

Wien, 1. Mai. Bundespräsident Miklas hat am 1. Mai 5 Minuten nach Mitternacht, als ersten Staatsakt im Rahmen der neuen Verfassung das Kontrats mit dem heiligen Stuhl ratifiziert. Hierauf wurde sogleich der Austausch der Ratifikationsurkunden zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem apostolischen Nuntius, Monsignore Sibilla, durchgeführt. Die beiden Akte werden im Arbeitszimmer des Bundespräsidenten in feierlicher Weise vollzogen. Das Kontrats, so schreibt das DFB, übertrifft an Ausmaß des kirchlichen Einflusses auf den Staat alle Erwartungen.

Marginalische Demonstrationen in den Wäldern um Wien.

Wien, 1. Mai. Die Sozialdemokraten hatten für den 1. Mai die Parole ausgegeben, in den Wäldern in der Umgebung Wiens zu demonstrieren. Tatsächlich fanden in der Umgebung Wiens, im Wiener Wald und in den Wäldern des Waldviertels zahlreiche Versammlungen mit Tausenden von Teilnehmern statt. Die größte dieser Versammlungen kam auf dem Tafelberg in der Nähe Wiens zustande. Dort hatten sich 10 000 Sozialdemokraten eingefunden. Ein Polizeiflugzeug landete auf der Versammlung aus und starke Gendarmen- und Schutzkorpsabteilungen griffen plötzlich aus dem Wald an und zerstreuten die Sozialdemokraten. Dabei wurde der Redner, der eben zu sprechen begonnen hatte, verhaftet. Die Heberatschung war groß, als es sich herausstellte, daß es sich um den Abgeordneten Jaffsch der deutschen sozialdemokratischen Partei in der Tschechoslowakei handelte.

16 englische Bergarbeiter getötet.

London, 1. Mai. Eine schwere Explosion ereignete sich am Montagvormittag kurz vor 8 Uhr in der Plant-Vane-Bache in Leigh-Bancashire. Nach einem noch unbestätigten Bericht sind 16 Bergarbeiter ums Leben gekommen. Etwa 20 Mann wurden verletzt. Etwa 210 Bergleute befanden sich zur Zeit der Explosion in dem betroffenen Grubenabschnitt. Gegen 10 Uhr waren 90 von ihnen geborgen. Man glaubt, daß es sich um eine Kohlenstaubexplosion handelt. — In derselben Kohlengrube waren im Oktober 1932 19 Mann durch Abstürzen eines Förderkorbes getötet worden.

Flugzeug abgestürzt.

Basel, 1. Mai. Auf dem Fluge zur Internationalen Luftausstellung in Genf stürzte ein deutsches Flugzeug, kurz nach dem Start aus 300 Meter Höhe ab. Der Führer des Flugzeuges Erhardt aus Frankfurt brähe davon, so daß er ins Wasser fiel. Seine Frau

Chefsekretärin Fritz Dölls. Für Anzeigen und Inserate Verlag der Gesellschaft für Flugbe.

Heute abend entschlief sanft und gottgegeben nach langem, schwerem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten unser lieber guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel
Herr Hermann Becker
Anstreicher
Im Alter von 80 Jahren.
Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Neuß, Meertal 19/1, Düsseldorf-Oberkassel, den 29. April 1934.
Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, dem 4. Mai, morgens 8.30 Uhr in der St. Dreikönigenkirche, die Beerdigung 11.15 von der Leichenhalle des Städtischen Friedhofes aus.

Weinet nicht an meinem Grabe, Gönnet mir die ewige Ruh', Denn ich schloß die Augen zu.
Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen um 8 1/2 Uhr, meinen guten unvergesslichen Mann, meinen lieben, braven Sohn, unsern Bruder, Schwager, Onkel und Neffen,
den wohlachtbaren Herrn
Leonhard Schmitz
nach fast 4-jährigem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, oftmals gestärkt durch die Heilmittel der kath. Kirche, im Alter von 58 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.
Für die Seelenruhe des Verstorbenen bitten um ein frommes Gebet.
Frau Margarete Schmitz
Witwe Heinrich Schmitz
und die übrigen Anverwandten.
Neuß, Kapellen, Neubrück, Wevelinghoven, den 30. April 1934.
Die feierlichen Exequien finden statt am Donnerstag, dem 3. Mai 1934, vormittags 8 1/2 Uhr in der Marienkirche; die Beerdigung anschließend um 11 1/2 Uhr vom Trauerhause Kellenstraße 18.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, gestern nachmittag gegen 6 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren lieben Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn
Willy Fischer
Stadtoberssekretär
zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet, jedoch wohl vorbereitet durch den andächtigen Empfang der heiligen Sterbesakramente, im 34. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den teuren Verstorbenen bitten namens der Anverwandten in tiefer Trauer:
Frau Willy Fischer,
geb. Maria Patrosio
Viersen, Süchteln-Vorst, Neuß, Stolberg, Winden, New-Yersey, Koblenz, Benrath, Düsseldorf, Süchteln, den 30. April 1934.
Die Beerdigung und die feierlichen Exequien finden in Süchteln am Donnerstagmorgen 9 Uhr vom Hause Johannistraße 11 aus statt, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Nach Gottes heiligem Willen verschied heute abend gegen 8 1/2 Uhr unser innigstgeliebter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, Herr
Theodor Schnitzler
Inhaber des eisernen Kreuzes.
Er starb an den Folgen einer Kriegsverletzung nach langem, schweren Leiden, versehen mit den Heilmitteln der röm.-kath. Kirche im Alter von 36 Jahren, nachdem ihm sein Vater gestern in die Ewigkeit vorangegangen ist.
Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.
Neuß, Bettikum, Düsseldorf, Nievenheim, Harff, Osterath, den 30. April 1934.
Die feierlichen Exequien für Vater und Sohn finden statt am Mittwoch, dem 2. Mai, morgens 8 Uhr in der St. Dreikönigenkirche, die Beerdigung der beiden erfolgt um 10 1/2 Uhr vom Berghäuserweg 86 aus.

Soft neuer
Gaschard
m. Badofen, 3fl.
Warte Küppers-
busch, zu verk.
Sülfenhol 13.

Nach Gottes heiligem Willen verschied gestern morgen gegen 8 1/2 Uhr, gottgegeben und wiederholt gestärkt mit den Heilmitteln der röm.-kath. Kirche, mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Herr Gerhard Braun.
Er starb nach längerer Krankheit im Alter von 69 Jahren, tief betrauert von allen, die ihm nahestanden.
In tiefer Trauer:
Familie G. Braun und Anverwandte:
Delhoven, Horrem, den 30. April 1934.
Die feierlichen Exequien finden statt zu Delhoven, am Donnerstag, dem 3. Mai, vormittags um 9 Uhr in hiesiger Pfarrkirche, anschließend die Beerdigung.

Die Mode geht eigene Wege
Wir halten Schritt mit ihr, weil wir sie vorzeitig studieren. So kommt es, daß wir stets das bringen, was Geschmack und Mode verlangen. Mit anderen Worten: Wir bringen zu jeder Zeit das, was Sie gerade suchen. Ein Grund mehr, zu uns zu kommen.
Preiswerte Neuheiten in
Damen-Hüten Herren-Hüten
Kappen - Mützen und Ausputz
Immer ist Verlaß auf
Rud. van Endert
Neuß, Markt 2-4
Gegr. 1804

Dankeagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie die schönen Kranz- und Blumenpenden beim Hinscheiden unserer lieben guten Tochter Ella sagen wir allen Freunden u. Bekannten, besonders der Nachbarschaft und den Arbeitskollegen der L.H.C. sowie Herrn Pastor Brodow für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.
Joh. Anderson, Frau und Kinder.

Für Ihre **Trauerkleidung** finden Sie in unserem Hause eine reichhaltige Auswahl.
Änderungen werden schnellstens ausgeführt - Auswahlkennung ins Haus bereitwillig.
ALSBERG
Ruf 6381

Motorräder
Fahrräder
Nähmaschinen
Ersatz- u. Zubehörteile
Samtl. Größen Ketten u. Gummi für Motorräder und Lieferwagen stets vorrätig.
Gute Reparaturwerkstätte.
Max Denecke
Kapitelstr. 19, Ruf 4824.

Sommer-sprossen
werden, wenn alles versagte, durch Venus Stärke B. bereinigt.
Oegen Pilsen, Mitterer Stärke A. Ärtlich empfohlen. Lassen Sie nicht länger so häßlich herum.
Neuß: Schwanen-Drog., Niederstr. 9. Dormagen: Adler-Drog.
Die neuen vorerbrachten.
Fahrrad-beleuchtungen
und Batterieketten im Fahrradhaus
Dammjacob
Neuß - Oberstraße 20

Arbeiten heißt Teilhaben am Volke!

3-Zimmer-Wohnung
1. Etg. mit allem Komfort (Bad, Heiz., Warm- u. Kaltwasser) zum 1. 6. zu verm. Off. unt. M. 87 an die Exped.
1. Etage
schöne 3 Zim. in ruhig. Lage der Stadt zum 1. 6. zu vermieten. Off. unt. M. 89 an die Exped.
Wertstätte
ca. 10 x 4 Meter, darüber
3-3-3-Wohn.
1. Etage, 2. verm. Off. u. M. 1370 an die Exped. des 30.
4-Zimmer-Wohnung
zum 15. Mai zu vermieten. Zu erfragen
Kath. Bongsarb, Buntiger Str. 85, II

haben größere Güter als mit Perwachs gebohrt. Das haben gerichtlich verurteilt. Sachverständige festgesetzt. Perwachs bohrt wirklich glatte Löcher. Und das Glanz wird um so schöner, je dünner Sie Perwachs auftragen. Das macht Perwachs sparsam und billiger. Deshalb zur Boden- und Möbel-Pflege
Perwachs
Perwachs jetzt auch farbig zu haben

Vereinskalendar.
Jung-M.M.B. Neufeld. Heute Mittwoch, 2. Mai, 8 1/2 Uhr, im Heim Bildbortvortrag: Die M.M.B. in der Vergangenheit und Zukunft. (Geleitwort). Morgen Donnerstag, 3. Mai, 8 Uhr, in der St. Marienkirche, die Beerdigung in Eberfeld. Kath. Arbeiterverein St. Marien. Donnerstag abend 8 Uhr Vortrag: Die M.M.B. in der Vergangenheit und Zukunft. (Geleitwort). Sonntag, 6. Mai, morgens 7 1/2 Uhr, in der St. Marienkirche, die Beerdigung in Eberfeld. Kath. Arbeiterverein St. Marien. Sonntag morgen von 11-12 Uhr Beerdigung im Vereinshaus. Neuss. Auch die Frauen der Mitglieder sind zur Beerdigung eingeladen. Sportvereinigung Weidenberg. Heute Mittwoch abends 8 Uhr im Vereinslokal wichtige Spielverhandlung.

Miele
Elektro-Waschmaschine
Nr. 150
Eine Maschine, über die es nur eine Stimme des Lobes gibt.
Verdecktes Getriebe, geräuschloser Lauf, schwenkbarer Winger mit dicken, weichen Gummiwalzen.
Ein Waschtag mit der Miele Nr. 150 ist ein Fest!
Zu haben in den Fachgeschäften.
Mielewerke A.G. Güttersloh/Westf.

Ihr bewilligtes
Ehstands-Darlehen
genügt!
Darum zuerst zu
Krückeis
Kleinhaus
3. vt. Nähe Neuß.
Wo, sagt d. Exp.
Zilgungs-hypotheken
auch nachteilig, unfindbar, ca. 6% jährliche Zilgung einfließt. Der wohnungslosen.
Eckart-Neußfeld.
Hauptgeschäftsbüro: Neuß 18.
Nobelfanalle 54, II. Reichsaussicht.
Küche
Küchlein, Anrichte, Tisch, Stühle, 100 Zinnschüsseln, 100 Zinnschüsseln, 100 Zinnschüsseln, 100 Zinnschüsseln.
Möbel-Krückeis
Hermannstr. 11

Möbel
Polstermöbel, Bettstellen, Küchlein, Anrichte, Tisch, Stühle, 100 Zinnschüsseln, 100 Zinnschüsseln, 100 Zinnschüsseln, 100 Zinnschüsseln.
Erben
Küchlein, Anrichte, Tisch, Stühle, 100 Zinnschüsseln, 100 Zinnschüsseln, 100 Zinnschüsseln, 100 Zinnschüsseln.
Willy Peder
Niederstraße 9, Fernsprecher 5121.

Was muß man tun?
Wenn man etwas kaufen oder verkaufen will
Wenn man eine Stelle sucht oder zu vergeben hat
Wenn man Geld leihen oder verleihen will
Wenn man sich glücklich verheiraten will
Wenn man ein Familienereignis bekanntzugeben hat
Wenn man möbli. Zimmer sucht oder zu vermieten hat
Wenn man Unterricht sucht oder erteilen will
Man gebe eine kleine Anzeile in dieser Zeitung auf

Was muß man tun?
Wenn man etwas kaufen oder verkaufen will
Wenn man eine Stelle sucht oder zu vergeben hat
Wenn man Geld leihen oder verleihen will
Wenn man sich glücklich verheiraten will
Wenn man ein Familienereignis bekanntzugeben hat
Wenn man möbli. Zimmer sucht oder zu vermieten hat
Wenn man Unterricht sucht oder erteilen will
Man gebe eine kleine Anzeile in dieser Zeitung auf